

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.50 Mk. halbjährlich, 6.50 Mk. jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustration Sonntag-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montage.

Die Infections-Gebühr
 Beträgt für die festgelegte Kolonelle ober deren Raum 40 Pf. Die politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Neue Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 5. Oktober 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1981.

Dem Gedächtnis Zola's.

I Der Dichter.

Einen der großen repräsentativen Männer unsrer Literaturgeschichte, dessen Name mit dem Jhsens und Tolstoj's zusammen einigt die Lösung des jungaufstrebenden Naturalismus war, tragen sie heute in Paris zu Grabe. Es wird einsam auf den Höhen. Ihn, den jüngsten der drei, raffte mitten im unermüdlichen Schaffen, da sein Sinn noch immer neue Pläne spann, ein blind tödlicher Zufall hinweg. Auf jene aber, so kräftig-freudig ihr Geist geblieben, hat das Greisenalter mahnend die eilige Hand gelegt. Wie lange, und sie werden ihn folgen. Sie alle haben den Sieg ihrer Kunst erlebt. Der Unberühnte, der das Neue, das er nicht begriff, mit blind-fanatiscnem Eifer lästerte, ist längst verstummt. Das Neue ist zum Alten, Anerkannten geworden, aber freilich der Hoffnung, daß auf dem neuen Bahnen nun ein neues, winnelndes Leben sich regen werde, eine Kraft, die über das Erreichte hinaus nach immer Größeren und Größeren strebt — ist keine Erfüllung geworden. Manches Gute wurde nach ihnen geschaffen, aber nichts Bezwingendes. Es sei denn, daß vielleicht Gorki, was seine ersten Werke verprechen, wird halten können. Hinter den Großen, die in den Tempel des Ruhmes eingegangen, sind, nach dem Lessingschen Worte, die ebernen Thore wieder zugeschlagen. Der Schwarm, der folgen wollte, blieb draußen sicher und bald, da die vom Naturalismus gesteckten Ziele einer aus den Lebens-tiefen schöpfenden Wirklichkeit's Dichtung zu hoch erschienen, sang man, wie der Fuchs, der auf die sauren Trauben schilt, von einer „Uebervindung des Naturalismus“ zu fabeln an, von einer Kunst, die dann als „Symbolismus“ und weiß Gott mit welchen schmückenden Beinamen sonst noch getauft wurde. Ein paar mäßig interessante Experimente neben einer Fülle impotenten Unsinns, mehr ist bei dieser neuesten, vor vornherein durch ihre Wirklichkeitsflucht zur Unfruchtbarkeit verdammt Litteraturmode nicht herausgekommen. Ein Zwischenspiel im ersten Kreise! Das, was die Großen in der Blüte ihrer Kraft geleistet haben, gilt, das Häuflein der „Uebervinder“ ändert daran nichts, als selbstverständlicher Besitz. Die Entrüstung, aber mit der Entrüstung auch die jugendliche Begeisterung jener ersten Zeiten, in den sechziger und achtziger Jahren, als das das Neue, revolutionisierend mit der Gewalt des unmittelbaren Lebens auf uns, die damals Jungen wirkte, lebt nur noch als schwacher Nachhall der Erinnerung. Ueberall ist die Entweichung, Werden und Waschen das Spannende, der Genus des fertigen Werkes bleibt hinter den Freuden des erwerbenden Kampfes weit zurück. —

Der Naturalismus Zola's, des großen Poeten, den die Welt heute feiert, war von der naturalistischen Doktrin, die Zola, der mittel-mäßige Theoretiker, damals mitten im Kampfe vortrug, grundverschieden. Nicht man seine abstrakten Ausführungen, seine Ideen über den „experimentellen Roman“, der die Methoden der Naturwissenschaft auf das Gebiet der Menschendarstellung zu übertragen habe, so staunt man, wie er das eigne Wesen seiner Poesie so hat mitbedeuten können. Er, der Phantasiegewaltige, träumt von einem Ideal der Dichtung, in dem die Phantasie durch bloße Beobachtung und Aneinanderreihung von Thatfachen ersetzt, die Individualität des Dichters möglichst ausgeschaltet sein wird. Er rühmt sich seines Sammelleibes und seiner Kraft, als wären das die ersten aller Poesie-tugenden, und spricht sich selbst — das ist das Seltsame — die Gabe der Erfindung ab. Zola war in seinem bewussten Denken von je Nationalist und Wissenschaftsanatiker, mit einem angeborenen gewalt-samen Gange zum Methodischen. Er meinte, den Rang der Poesie Wunder wie zu erhöhen, wenn er durch seine Formulierung des Naturalismus sie in möglichst unmittelbare Nähe zur Wissenschaft richte! Freilich auch in seine Theorie schließt durch ein Hintertürchen das Irreguläre, das Persönliche, die Subjektivität, das Ja wieder hinein. Die Wirklichkeit, die das naturalistische Kunstwerk geben kann, so räumt schließlich auch er ein, ist ein Stück Welt, durch ein bestimmtes Temperament gesehen. Das Temperament, was ist das aber anders als ein naturwissenschaftlich thuerender, verklärter Ausdruck für das, was man von je als Seele aller Dichtung angesehen hat, für die Individualität, die ganz persönliche Art des Schauens und der Phantasie. Die Wirklichkeit liegt vor uns allen ausgebreitet; beobachten, Thatfachen konstatieren, menschliche Dokumente sammeln, das kann bei einiger Anleitung ein jeder lernen. Sichtlich mag einer das, was er gesehen, auch ganz treulich und gewissenhaft nach der Natur erzählen, aber ein naturalistischer Dichter ist er darum noch lange nicht. Nozu die bloße Wiederholung, wenn sie nicht Neues giebt? Auch der Naturalist muß ein Gestalter sein, er muß sichten, umformen und verschmelzen, Einheit des Mannigfaltigen, wie sie im endlos ausgebreiteten Leben der Wirklichkeit nirgends vorhanden, aus der Kraft seines Fühlens und Denkens heraus erzeugen, eine Einheit, die das Konkrete der einzelnen Bilder umspannend, zugleich auf allgemeine, große Gedanken, auf Lebens- und auf Weltanschauungen hinüberweist.

So hat Tolstoi und Ibsen, so hat vor allem auch Zola selbst zebichtet. Jeder dieser Naturalisten hat seine eigene Welt der Wirklichkeit. Dem blühen ist die Gewissensnot des Individuums, dem Rotweiger der Freiheitsdrang des rings von den Gespinnstern einer toten Tradition bedrohten Individuums die Lähme, um die die Welt ihrer Dichtungen kreist. Zola's Bild aber ist vom Individuum hinweg ins Weite gerichtet. Was sind die Einzelnen mit ihrem Sinnen und Trachten als

Tropfen in dem ewig flutenden Strome des Werdens und Vergehens? Die Natur hat ihnen zwingende Triebe gegeben, und die Gesellschaft, die große Gebärdin und Vernichterin, weist ihnen die Stelle, wo sie für kurze Zeit im Dienste jener Triebe sich wähen und leiden sollen. Die Gewalt des Elementaren in der Natur und die Gewalt der elementaren gesellschaftlichen Mächte hat keiner in so wunderbar mächtigen Bildern gefeiert wie er. Die Ohnmacht, die er uns fühlen läßt, mischt sich mit einer wilden Freude an der erhabenen Grenzlosigkeit des Schauspiels. Es ist ein ähnliches Empfinden, wie wenn man bei verhangenem, düsterem Himmel auf das sturmgepeitschte Meer, wo Woge hinter Woge unaufhörlich sich aufhäuft, hinausschaut. Ganz selten nur blüht zwischen den Wellen da und dort ein verlorenes Stern hervor. Erst spät, als seine Phantasie nicht mehr die alte Fülle ihrer Kraft besaß, stellt sich der düstere Himmel auf. Freilich nicht gerade in der Art, wie man es hätte erwarten dürfen. Zola, der als Dichter der Gesellschaft, der Klassen und des Klassenkampfes fast naturnotwendig, sollte man meinen, zu der socialen Entwicklungsidee des modernen Socialismus hätte gedrängt werden müssen, ist dem historischen Materialismus doch „im Innern“ stets weichenfremd geblieben. Am Schluß des „Germinal“ blüht wohl der Gedanke auf, daß in dem großen Kampf der Arbeiterklasse das Werden einer höheren Gesellschaftsordnung sich ankündigt, aber es bleibt bei dem poetischen Bilde. Unvermittelt stehen der sociale Pessimismus seiner früheren Periode und der warme sociale Optimismus, der in den letzten Werken, den mahnenden „Evangelien“ hervorbricht, nebeneinander. Er, der Determinist, der das gesellschaftliche Leben als einen überall dem Willen mittellosester Notwendigkeiten unterworfenen Naturprozeß geschildert hatte, erhebt sich über seinen Pessimismus nicht dadurch, daß er in dem Naturprozeß selbst den Anlaß und den Tendenzen nachspürt, die auf eine notwendige Umbildung des niederen Organismus in den höheren hindeuten, nicht dadurch, daß er das Wesere, Werdende, wie wir es werden und wachsen sehen, in dichterischem Bilde wieder giebt — sondern nach Prophetenart eilt er dem Rande der Wunder zu. Der Determinismus schlägt um in Utopismus: Wenn er, bei seiner scharfgeprägten Eigenart, marxistische Gedankenbahnen nicht gehen konnte und wollte der einzige Ausweg, um den Niederungen eines lähmend-hoffnungslosen Pessimismus zu entfliehen!

Die entscheidenden Entwicklungsjahre Zola's fallen in die Zeit, in der die naturwissenschaftlich-mechanistische Weltanschauung die Gemüter tiefer und leidenschaftlicher als heute bewegte. Die großen Entdeckungen drängten einander, und vor allem die Darwin'sche Lehre von der Berechtigung und dem Kampfe ums Dasein als den blind wirkenden Kräften aller biologischen Entwicklung hatte eben erst einen unermesslichen Reichtum neuer Horizonte erschlossen. Die Naturwissenschaften schienen den Weg zu weisen, auf dem alle die dunklen Rätselfragen des Daseins einfach und widerspruchlos gelöst werden konnten. Das Geleis, das über die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt herrschte, sollte dem nicht auch das menschliche Lebewesen und die menschliche Gesellschaft als höchste Macht unterworfen sein? Nur kein skeptisches Räubern, erfüllt euer Denken mit dem großen, aus den Naturwissenschaften herausgeborenen Gedanken natürlicher, ziel- und zwecklos waltender Staatskraft, seid kalt, kühn und hart im Denken, lehrt euch nicht an die leisen Stimmen des nach Höherem verlangenden Gefühls — es sind störende Irlichter — dann werden sich die Pforten der Erkenntnis euch aufthun! In dieser heule von anderen Tendenzen schon zurückgedrängten Geistesrichtung, hat Zola die seiner auf das elementare Große gerichteten Phantasie congeniale Weltanschauung gefunden. Er war der Epiker, der ihre Epopee geschrieb. Therese Raquin, dem einzigen seiner früheren Romane, der ein in engerem Sinne des Wortes moralisches Problem, die das Verbrechen rächenden Gewissensqualen, dorstelt, hat er die Taine'schen Worte: „Laster und Tugend sind natürliche Produkte, ganz so wie Vitriol und Zucker“, als Motto vorangestellt. Und der Wahnwitz ist eine Charakteristik des Werkes. Die Angst des Gewissens, an der das Mörderpaar zu Grunde geht, — mit glutvoll-leuchtenden Farben geschildert — erscheint als eine im Grund nur animalische Notwendigkeit, als ein Erzeugnis fiebernder Kräfte. Das große, dauernde Lebenswerk des Dichters: „Die Rougon-Macquart, natürliche und sociale Geschichte einer Familie unter dem zweiten Kaiserreich“, aber legt mit der programmatischen Erklärung ein, daß die Macht der Vererbung — die als ebernes Naturgesetz das Sein und Handeln des Einzelnen allem Scheine der Freiheit zum Trotz vorbestimmt — hier im Rahmen der Dichtung geschildert werden solle. Es ist die geistige Periode, in der Turgenjew den Sofarow-Typus schuf. Zola's Naturwissenschafts-Stilus trägt viele diesem „Nihilisten“ verwandte Züge.

Zola eines italienischen Ingenieurs, kam er jung und mittellos in das kaiserliche Paris. Nach einer Reihe kleiner Erzählungen erschien im Jahre 1871 — Zola war noch nicht dreißig — der erste Band der Rougon-Macquart. Manche Jüge in den ersten Romanen des Cylus zeigen schon die Spuren künftiger Größe, aber es dauert noch Jahre, bis die Phantasie zu ihrer vollen Kraft heranreift. Mit Balzac, seinem großen Vorgänger, teilt er die Vorliebe für breit ausgepönnene, in jedes Detail eingehende Schilderungen des Gegenständlichen, die oft ermüden. Der Stoff drückt auf ihn, noch steht er nicht als Herr und freier Künstler ihnen gegenüber. Da, im Jahre 1877, erschien der „Assomoir“, der

seinem Namen mit einem Schläge den Restraf eroberte. Ein Dachdecker, der nach einem Sturz sich dem Trunke ergiebt und sich und seine Frau ins Unglück bringt. Nichts weiter! Aber was hat Zola aus dem Stoff gemacht! Verhältnissen der notigenhafte Kleinram, alles in wirkliche Anschauung ungesetzt und von Stimmung durchdrängt. Eine zwingende, schicksalsschwere Notwendigkeit in den Ereignissen! Kein Sprung, kein Riß, die Kapitel sind wie Granitquadern eines gewaltigen Baues fest aneinander gefügt! So lange man Romane geschrieben hat, eine so geschlossene, machtvolle Einheit der Komposition — ganz andersartig, aber ihrem Kunststrang mit der der Ibsen'schen Dramen vergleichbar — war noch nicht dagewesen! Und wie ist hier in großen Symbolen das einzelne ins allgemeine gesteigert, welche Hintergründe und Perspektiven! Wie ein weithallender großer Accord leitet die Schilderung der Pariser Arbeiterwelt, wie sie am frühen Morgen erwachen, wie die anschwellegenden Scharen zum täglichen Kampfe um das Brot sich aus dem weiten Umkreis in das Centrum ergießen, das kommende ein! Die Anstre, die Hochzeit von Coupeau und Gervaise, die Stappen des Verfalls, die nächtlichen Szenen auf den Straßen der Vorstadt, das sind Bilder, die sich unvergänglich der Phantasie einprägen.

Nach folgten, um nur das Bekanntere hervorzuheben, „Kana“, der Duenroman, „Pot-Bouille“, und das große Gemälde oed aufstrebenden, die keinen Konkurrenten ringsumher zermalnenden Barenhaues „Zum Glück der Damen“. Die künstlerische Höhe des „Assomoir“ aber erreicht und übersteigt der Dichter erst im „Germinal“. Die Arbeiterpresse aller Länder hat diesen Roman, diese grandiose Vision des Leidens und des Kampfes der Arbeiterklasse, nachgedruckt. Neben den Bildern, die Zola hier in düster-phantastischem Zuge an uns vorüberziehen läßt, finden alle andern Darstellungen des Gegenstandes, finden selbst Hauptmanns „Weber“ zur Würzigkeit herab. Von dem einen unglücklichen Nihilisten, bei dessen Zeichnung die Phantasie des Dichters so arg und schlimm romanhaft entgleist ist, abgesehen, wie einfach sind alle diese Menschen: Stefau, die Wagen's und all' die andern, die das finster drohende Vergewalt tagtäglich verschlingt und wieder ausspeit! Keiner, der das Mittelmaß übertrage! Einfach, aber gewaltig in ihrer Vereinigung! Der Boden zittert unter ihren Füßen, und wenn sie jetzt noch in dem Kampfe unterliegen, aus den Eingeweiden der Erde wachsen neue Mächte empor. In diesem Arbeiterepos klingt etwas wie das Grollen einer von fernher, aber unabwendbar nahenden Revolution.

„Assomoir“, „Germinal“, — der dritte große Meisterwurf von L'oeuvre, die Tragödie des Künstlers, der in angstvoll febernder Arbeitshast danach ringt, was das Auge in strahlender Schönheit gesehen hat, auf die Feinevand zu bannen. Aber die Kräfte versagen, der Drang des Schaffens wird zur fürchterlich verzehrenden Qual, das Werk zum Bannpfe, der das Lebensblut des Schöpfers aufsaugt. Die Gewissen tragen ihn zu Grabe, der Himmel ist trübe, das Pfeifen der Lokomotive schreit herüber, ein kurzer Abschiedsgruß des Fremdes: Lebewohl, wir müssen nun zu neuer Arbeit! Dann rollt das Leben weiter. Es ist ein Wuch von tiefer Traurigkeit, aber auch wieder von entzückender Freude, es lebt und weht in ihm der Geist der jungen Künstlergeneration, die unter dem Zeichen des Naturalismus, hungernd und arbeitend, einst die Welt zu erobern träumte. Der Dichter wird in diesem Wuche selbst zum Maler. Er zeigt uns das Paris, wie die trankehen Augen des Claudius es sahen, in leuchtender herrlicher Sonnenpracht. Die Worte funkeln und glänzen.

Mit unvergleichlicher Energie hat Zola weitergearbeitet an dem gigantischen Plane. Roman folgte auf Roman. Er hat die Bauern, er hat Börse und Gründerkapital, den Krieg, in dem das Kaiserreich zusammenbrach, er hat das Lourdes der Wallfahrer, Rom und das Paris der Kriegszeit geschildert. Ein heroisches Ringen, die großen, bestimmenden Mächte der Zeit alle im Bilde der Dichtung festzuhalten! Aber mit jener gleichmäßigen Fülle des Lebens, die wir an seinen größten Werken bewundern, hat er die neuen Inhalte doch nicht zu besetzen vermocht. Innerer beunruhigt, neues und wieder neues zu umspannen, schloß oftmals Zeit und Kraft für dieses Sichhineinversinken. Die Gestalten werden unbestimmter, und wo wir Farben erwarten, treten zuweilen nur äußere Umrisse hervor. Eine Art fester Methode in der Darstellung hat sich herausgebildet, die Symbolistik erhält etwas Starres, Programmatisches. Aber in den Schranken, die selbst ihm gesetzt waren, noch immer, welche Macht und Größe, wenn der alte Nihilist sich regt!

Wahrheit war die Lösung des Dichters. „Wahrheit“ hieß sein letztes Werk, das dritte der „Evangelien“, das nun nach seinem Tode, ein neues Vermächtnis, den Zug durch die Welt antreten wird. Und für die Wahrheit war er — das ist der schönste Ruhmetitel seines Alters — bereit, Ruhm und Ansehen in die Schanze zu schlagen. Bewundert hat man ihn lange, menschlich lieben konnten wir ihn erst, als er die Maske des mittellosen kalten Beobachters weit von sich werfend, mit Jünglingsgestirn dem ganzen offiziellen Frankreich, der Alliance von Säbel und Rutte, den Fehdehandschuh voll kühnen Troges hinwarf. Es wäre so leicht und so bequem gewesen, mit einem Maßstab sich zu trösten. Was war der Zug und Trug im Drehprojektor, als nur ein kleines Glied in der endlos langen Kette menschlicher Gemeinheit. „Wir werden daran nichts ändern“, pflegt das Alter zu sprechen. Ein neues, menschliches Dokument, wert in dem Cylus der Rougon-Macquart verarbeitet zu werden, hätte der Litterat und Künstler gefagt! Hier zeigte sich, daß Zola mehr war als nur der Künstler, daß er in des

„Lebens Höhe“ ein Herz bewahrt, das bei dem Unrecht noch in hellen Flammen der Empörung hoch aufzulodern vermag! Die That wird weiterleben, wie das Wort des Mannes. Ein schönes Symbol, daß dieses Leben, das so lange einzig der Darstellung von des Lebenden grausamer Wirklichkeit geweiht war, in einem Kampf ums Recht und in das gläubig-begeisterte Bekenntnis der „Evangellen“, daß dem Recht der Sieg, und der Menschheit eine der Menschengröße würdige Zukunft beschieden sei, ausklingt! Ein Zeuge für die Macht der Hoffnung, die unbestimmt und vielgestaltig, aber unaussprechlich in den Tiefen der Herzen wohnt, ist er, der große Realist, gestorben. C. S.

II. Der Kämpfer.

Es giebt größere Künstler der Feder als Zola, aber keiner unter ihnen überragt ihn als Kämpfer. Wenn man in ihm nur den Dichter, den Schöpfer neuer Formen, den gewaltigen Erzeuger von unzähligen lebensstrotzenden Gestalten, den scharfen Beobachter aller Gesellschaftsschichten würdigt, so wird man weder seiner Persönlichkeit noch auch seinem literarischen Lebenswert gerecht.

Mit einer ungewöhnlichen Willenskraft verband er einen seltenen Mut. Diese zwei Grundelemente jeder Kampfnatur machen sich geltend in seinem ganzen Leben — von seinen ersten Romanschöpfungen und literarischen Tritten bis zu seinem heldenhaften Ringen ums Recht in der Dreyfus-Affaire.

Man muß auf Voltaire zurückgreifen, um in dieser Beziehung ein Gegenstück zu Zola zu finden. Mit andern schriftstellerischen Waffen als jene arbeitete Zola ebenso revolutionär an der Zerlegung des Alten, an der Umbahnung des Neuen. Seine dichterischen Meisterwerke sind zugleich revolutionäre Leistungen. Sie deckten unerbittlich die ganze Fäulnis des herrschenden Bourgeoisregimes auf, wie sie sich auf allen Gebieten und in allen im Banne dieses Regimes stehenden Schichten breitvacht. Aber im Gegensatz zu seinem größten literarischen Vorjänger, Voltaire, der die anstimmende Bourgeoisgesellschaft Spiegeln lief ohne jeden Glauben an eine bessere Zukunft, war Zola — je weiter, je mehr — von diesem Glauben durchdrungen.

Mag sein, daß er in den ersten Zeiten seines Wirkens von seiner Dichtergabe allein, halb unbewußt, in revolutionäre Bahnen getrieben wurde, die Träger der bestehenden Gesellschaft erkannten sofort mit sicherem Instinkt die sociale Tragweite seiner Romane. Er wurde vom bourgeoisen Publikum zwar viel gelesen, — vor allem wegen der bekannten pikaresken und kitzelnden Witze, am wenigsten wegen seines Dichtertalentes — aber im Innersten gefaßt und, so weit es irgendwie angängig war, verachtet. Auf der Höhe seines Ruhmes konnte er nicht den Ehrentitel eines „Unsterblichen“ erlangen, den die Academie Française, diese in jeder Beziehung reaktionäre Körperschaft, so verschäuderlich unter obskuren, aber gesinnungstüchtigen Schriftstellern erteilt. „Da es nun einmal eine Academie giebt, so muß ich ihr angehören!“ Mit diesen trotigen Worten erklärte Zola die übrigens allzu menschliche Hartnäckigkeit seiner wiederholten erfolglosen Kandidatur in die Academie. Aber diese ist ihm verschlossen geblieben — unter dem heuchlerischen Vorwande der „Unfähigkeit“ seiner Romane.

Dem Kultus der „Gensdelettrie“, der „Mitschriftsteller“, die in ihrer angeblichen Vornehmheit über die lebendigen Kämpfe der Gegenwart die Nase rümpft, blieb Zola ebenso fern, wie dem schöngestigen Septicismus, der mit jenem Kultus innig verbunden und eines der Anzeichen des bürgerlichen Verfalls ist, ein modischer Deckmantel der Gesinnungslosigkeit, der inneren sittlichen Hohlheit. Während manche immerhin tieferen schriftstellerischen Gemütern der Gegenwart, wie Quysmans, ein früherer Mitarbeiter Zolas, seinen andern Ausweg aus dem hohlen Septicismus kennen, als die Flucht in den mittelalterlichen religiösen Mysticismus, hat es Zola verstanden, sich immer klarer zu einem modernen, über die Bourgeoisgesellschaft hinausstreibenden Zukunftsideal emporzuarbeiten.

Dot er in der Roman-Serie „Rougon-Macquart“ vornehmlich die zerstörenden Elemente der bestehenden Gesellschaft geschildert, so versucht er in der Trilogie „Drei Städte“ und besonders in der nun unvollendet bleibenden Tetralogie der „Bier Evangellen“ die zukunftsweisenden Elemente herauszuheben und damit folglich sein eigenes gefühlsozialistisches Ideal zu zeichnen. Der Entwicklungsgang dieses Dichters und Sehers ist ein eklatantes Zeugnis mehr dafür, daß heute außerhalb des Socialismus kein Gesellschaftsideal mehr möglich ist.

Man kennt Zolas ästhetische Formel: „Ein Kunstwerk, Roman, Drama, Bild, Statue ist ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament“. Auf seine neueren Werke angewendet, darf man die Formel so abändern: Sie sind ein Stück bürgerlicher Gesellschaft, gesehen durch ein gefühlsozialistisches Ideal. Aber jene Formel macht es an ihrem Teil erklärlich, wenn Zola erst in den letzten Jahren sich dem sozialistischen Geiste näherte, nachdem die erstarkende sozialistische Bewegung das öffentliche Leben Frankreichs zu beherrschen begonnen hatte.

Freilich versteht es sich von selbst, daß der Socialismus des Verfassers von „Germinal“, „Paris“, „Fruchtbarkeit“ und „Arbeit“ nicht mit den Sätzen unsres Parteiprogramms zu messen ist. Es ist ein ideologischer, utopischer und rationalistisch veranlagter Socialismus. In der „Arbeit“ schließt er sich eng an den Fourierismus an. In „Paris“ ist die sozialistische Bewegung geradezu verzerrt gezeichnet. Das Verständnis für den proletarischen Klassenkampf und dessen entscheidende historische Bedeutung sucht man bei Zola vergebens. Dennoch aber ist der Abstand zwischen „Germinal“

und „Arbeit“ groß genug, und er kennzeichnet den vom Dichter zurückgelegten Weg: dort ein bloßes Mitgefühl für das Leidende, an seinen Ketten mit elementarer Gewalt, aber erfolglos schüttelnde Proletariat, — hier die Herrherrlichung der in einer Zukunftsgesellschaft befreiten Arbeit.

Wie die französische Bourgeoisie in Zola einen Feind erkannte, so lernte das französische Proletariat in ihm einen Freund kennen. Eine verfallende Klasse verträgt die Wahrheit nicht: die heuchlerischen Tugendbolde der Bourgeoisie verhüllten feuch ihr lüsteres Gesicht vor dem ihnen vorgehaltenen, dichterisch vergrößerten, aber doch grundwahren Spiegel. Anders die aufstrebende Arbeiterklasse: sie war weit davon entfernt, sich an das Bild ihrer in den „Laternen der Unterdrückten“ verformenden Elemente zu stoßen, wie diese im „Totschläger“ („Assommoir“) geschildert werden.

Der Mut der Wahrheit, der aus allen seinen Werken spricht, trieb Zola in den gefährlichen Strudel eines Kampfes ums Recht, mit dem verglichen Voltaires denkwürdiger Kampf für Calas als ein Kinderpiel erscheint. In einem Augenblick, wo die berufenen Hüter des Rechts vollständig verлагten, wo die geborenen politischen Feinde des Militarismus und Militarismus sich feige vor dem durch diese Mächte erzeugten und beschützten Justizmord beugten oder doch nur zagend und schwankend halbe Protestworte hervorzuflüstern wagten, — da stürzte sich der Dichter aus seinem stillen Schreibzimmer auf den tobenden Kampfplatz und schleuderte den herrschenden Mächten sein „Ich klage an!“ ins Gesicht. Eine Auflage und ein Bedruck, die beschämend und anspornend wirkten. Eine heroische Initiative, die die jagenden Gewissen zur Pflicht zurückrief, die latenten Energien im Au auslöste, mit der Pflöchlichkeit eines Funken, der ein Pulversafz sprengt.

Der edle Junke war eben ein Teil jenes Feuers, das Zolas ganzes Lebenswerk durchglüht und erhellt. Sein auf den ersten Blick überraschendes Eingreifen in die Dreyfus-Affaire ist vielmehr die notwendige Folge seiner sittlichen und geistigen Veranlagung. Er liebte es von jeher, gegen die Strömung zu schwimmen, gegen eine Welt von Vorurteilen zu kämpfen für das, was er als Wahrheit und Recht erkannte.

In „Debats“ („Zusammenbruch“ des zweiten Kaiserreichs im deutsch-französischen Kriege) hatte er bereits tapfer die patriotischen frommen Lügen zerzoist unter dem Entstellungsbild aller „echten Franzosen“, die ihn einen Verleumder der sakrosankten Armee, einen Beschmutzer der Uniform und der Fahne u. s. f. schimpften. In „Lourdes“ und „Rom“, seinen letzten Werken vor der Dreyfus-Affaire, hatte er sich gegen den Militarismus gewendet zu einer Zeit, wo dieser der französischen Bourgeoisie als ein sicherer Hort ihrer erschütterten Herrschaft zu erscheinen begann. So konnte er in dem um Dreyfus entbrennenden Kampfe sehr bald die treibenden Mächte erkennen, einen verlotterten Militarismus im Bunde mit dem frische Herrschaftsgelüste spürenden Militarismus. Gegen diese Mächte hatte er in dichterischen Schöpfungen gekämpft, jetzt rückte er ihnen unmittelbar auf den Leib. Es war fast die direkte publizistische Fortsetzung seines poetischen Schaffens, wie er andererseits in seinen Kampfbriefen mit intuitiver dichterischer Sehergabe den verworrenen Anwäl des Justizmordes gleich im Anfange entwirrte.

Die Rolle Zolas in der Dreyfus-Affaire im einzelnen zu besprechen, gehört nicht zu meiner Aufgabe. Das alles ist übrigens noch in frischer Erinnerung. Genug, er hat mutig seine ganze Persönlichkeit, seine Freiheit und — an gewissen Abenden seines Prozesses, mitten unter der chauvinistisch verhehten Menge sein Leben in die Schanze geschlagen. Und er hat bis ans Ende gekämpft, mit Entrüstung gegen die Annetie protestierend, die den von ihm ersehnten „letzten Akt“ des Justizmord-Dramas bis über sein Leben hinaus verschoben sollte.

Einmütig lobende und bewundernde Nachrufe würden einem Zola unter keinen Umständen zu teil. Vielleicht aber würde sein gräßlich-jähres Ende auch den verbissensten Feinden eine anständige Trauermaske am offenen Grabe aufzwingen, wenn eben nicht sein Auftreten in der Dreyfus-Affaire ihm einen unstillbaren Ha zugezogen hätte. So aber ist dieser Ha an seiner Todesstunde mit so ekelhafter Roheit zum Ausdruck gekommen, als ob Kannibalen in den nationalitischen Wäldern die Feder führten. „Es sind Kannibale!“ wie Zola einmal während seines Prozesses rief unter den Todesrufen des ihn umhulenden salonsfähigen patriotisch-militärischen Janbügels. Kannibalen oder Rothhäute, die den Skalp-Tanz um den erschlagenen Feind aufführen.

Die verwilderten Wortzähler sind natürlich Rochefort und Drumont. Jener gesinnungslose Hanswurst, der niemals andre Beweggründe als Reklamefucht kannte, meint, Zola habe für den „Verräter“ Dreyfus aus Reklamefucht Partei ergriffen, und sucht seinen verblödeten Lesern die Mär aufzubinden, Zola habe Selbstmord begangen — „aus Ekel“ gegen seine „dreyfusistische“ Umgebung. Die antisemitische „Libre Parole“ bringt die Todesnachricht unter der in Affiche-Lettern gedruckten Spitzmarke: „Ein naturalistisches Fait-Divers“ (Lokalereignis) — „E. Zola erstickt.“ Und Drumont ist in seinem Schmutzartikel so gut, Zolas Haltung in der Dreyfus-Affaire „unerklärlich“ zu finden, wenn man sie nicht als Folge einer „gewissen Geistesstörung“ betrachte, und freut sich ob dem „unfichtbaren Fluch“, der auf dem „Peleidiger unsrer Fahne“ gelastet haben soll. Der fromme „Gaulois“ schreibt mit einem heuchlerischen Augenverdrehen, daß, wenn die letzten Spuren der Dreyfus-Affaire in Zolas Gruft begraben blieben, dieser „Landesfeind“ damit „unsrem Lande den ersten Dienst erwiesen“ haben werde. . . .

Die ernstesten Bourgeois Zeitungen, „Temps“ und „Debats“, zeigen sich mehr oder minder gereizt, kühl. Sie gleiten über die tapferste Lebensthat des großen Toten behutjam hinweg. Die melnistischen „Debats“ aber entschädigen sich dafür durch einen literarisch-kritischen Hufarenritt größter Art, während der Akademiker Jules Claretie, ein zaghafter „Dreyfusard“ der ersten Stunde, im „Temps“ wenigstens dem großen Formtalent Ehre giebt. Claretie magt jetzt auch die Mitteilung, daß die einzige Stimme, die Zola für seine letzte Kandidatur in die Academie erhalten, die seine gewesen sei.

Nur die demokratische und sozialistische Presse wird dem großen Toten allseitig gerecht. Nur sie stimmt in den Guldigungs-Chor ein, der aus allen Hauptstädten der zivilisierten Welt, einschließlichs Petersburg (Zola war eine Zeitlang literarisch-kritischer Mitarbeiter der russischen liberalen Revue „Europäischer Vot“), und besonders mächtig aus Rom herüberhallt — zur Beschämung der französischen gewerbmäßigen Patrioten, die das Grab ihres großen Mitbürgers beudeln oder doch nur mit Mühe ihren Klassen- und Parteihoch zurückdammen.

Die Liga der Menschenrechte“ hat sofort die Initiative zur Errichtung eines Zola-Denkmal's ergriffen, an dem das Wort „Gerechtigkeit“ eingegraben werden soll. Die linksradikale „Lanterne“ regt an die Organisation einer Bestattungsfeier, die „der Demokratie würdig wäre“. Die „Aurore“, in der Zola die Dreyfus-Campagne ausfocht und seine letzten Romane veröffentlichte, ist im Trauerstand ergriffen. Jaurès schließt seinen Nachruf in der „Revue République“ mit den Worten: „Alle ehrlichen und freien Bürger, alle Männer von hoher und gerader Denkart, alle Proletarier, deren noch über sich selbst unklare Macht Zola begriffen und deren Triumph er verkündigt hat, werden schmerzlich betroffen sein durch die Nachricht vom Tode des mächtigen Romandichters, der ein großer Bürger war.“ Und über Zolas Bestattung schreibt Jaurès: „Ohne Zweifel wird das ganze Volk von Paris sich zur Bestattungsfeier des großen Mannes drängen, der das Volk hoch genug achtete, um ihm die Wahrheit zu sagen.“

Das Pariser Sekretariat der allennatistischen „Revolutions-Sozialistischen Arbeiterpartei“ hat beschlossen, sich in corpore an der Bestattungsfeier zu beteiligen und ladet alle Parteimitglieder ein, „den Verfasser des „Germinal“ und des Briefes „Ich klage an!“ die letzte Ehre zu erweisen“. Ähnliche Guldigungs-Stundgebungen und Beschlüsse liegen bereits von mehreren andern allemanistischen und jaurésistischen Gruppen vor.

Die meisten der in Paris anwesenden Minister, darunter der Ministerpräsident, haben sich in dem in Zolas Wohnung aufgelegten Trauerregulier eingeschrieben oder einschreiben lassen, ebenso wie Millerand, Waldeck-Rousseau hat eine Beileidsdepeche gesandt, desgleichen der „gute Richter“ von Château-Thierry, Magnaud.

Unter den ausländischen Trauerbezeugungen sei hervorgehoben die Beileidsdepeche des italienischen Unterrichtsministers an seinen französischen Kollegen, die „das Grab desjenigen grüßt, der gewollt hat, daß seine sehr große Kunst der Ausdruck der Wahrheit und das Werkzeug der socialen Erlösung sei“. Aus Wien wird über eine Totenfeier im Arbeiterheim berichtet, in welcher Gen. Victor Adler die Gedächtnisrede hielt.

Paris, 1. Oktober.

B. K.

III. Der Prophet.

(Schluß von „Germinal“.)

„Überall summt und braust die Arbeit; die Schläge der Spihaden, die er unter der Erde zu hören glaubte, fielen jetzt von einem Ende der Ebene bis zum andern. Ein Schlag und noch ein Schlag und immerfort Schläge unter den Feldern, unter den Straßen, unter den Dörfern, die im Sonnenlichte lachten: die ganze finstere Arbeit dieses unterirdischen Bagns, dermaßen erdrückt unter der ungeheuren Masse der Felsen, daß man wissen mußte, daß es da unten sei, um ihren tiefen, schmerzlichen Seufzer zu vernahmen. . . .

Sein Verstand reiste; er hatte sich von den unreifen Nagegelliten seiner tollen Jahre befreit. Man wird den Hauptstreich führen; man wird sich still zu einem Heere vereinigen. Dann, an dem Tage, an dem man sich stark genug fühlen und erkennen wird, daß Millionen von Arbeitern einigen Tausenden von Nichtsthuern gegenüber stehen, dann wird man die Macht an sich reißen und gebieten. Ah, welches Erwachen der Wahrheit und Gerechtigkeit! In dieser Stunde wird es aus sein mit dem gemästeten ungeheuerlichen Göpen, der in der Tiefe seines Heiligtums verborgen hockt, in jener dunklen Hütte, wo die Armen und Elenden ihn mit ihrem Fleische nähren.

Unter seinen Fühen dauerten die dumpfen Schläge der Spihaden unaufhörlich fort. Die Aprilsonne stand jetzt schon hoch am Himmel, strahlte in ihrem vollen Glanze und erwärmte die fruchtbare Erde. Aus ihren nähernden Renden sprühte das Leben hervor; die plahenden Knospen entfalteten sich zu grünen Blättern; die Felder erzitterten unter dem ippigen Gebeihen der Gräser. Alles schien zu wachsen und zu wachen die Körner und sprengten die Erde, in ihrem mächtigen Bedürfnis nach Licht und Wärme. Ein Ueberströmen der Säfte floß im Flußhau dahin; das Sehnen der Keime ergoß sich in einen unermeßlichen Auf. Und die Genossen ließen noch immer darauf los, immer vernichtlicher, als hätten sie sich dem Erdboden genähert. Mit diesem Geräusche war die Landschaft schwanger, die im Sonnenglanze dieses Frühlingmorgens dalag. Und es reisten Menschen, eine schwarze Mäher-Armee, die langsam in den Furchen leumte, für die Ernten des künftigen Jahreshunders emporwachsend, und deren Keimen alsbald die Erde bersten lassen sollte.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Oktober.

Ein Hintertreppen-Roman.

Ueber unsre neulichen Bemerkungen zum Tode Kauffmanns regt sich die „Freisinnige Zeitung“ als über ein verlogenes nichtswürdiges Spiel“ auf; sie behauptet, nur „die Rücksicht auf den Krankheitszustand Kauffmanns“ habe sie bisher gehindert, mitzutheilen, daß Kauffmann gerade durch seine politischen Freunde verhindert worden sei, früher zurückzutreten. Nach dem Ergebnis der parlamentarischen Verhandlung über die Nichtbestätigung habe er zurücktreten wollen und sei erst durch den Abgeordneten Richter bestimmt worden, bis nach Ostern die Entscheidung hinauszuwischen, weil inzwischen noch ein letzter Versuch gemacht werden sollte, in der Sache eine Wendung herbeizuführen. Inzwischen sei Kauffmann erkrankt und die Natur seiner Erkrankung habe jede weitere Verhandlung aus-

ausgeschlossen und eine Aufrechterhaltung der Kandidatur von vornherein unmöglich gemacht. Soweit die „Freisinnige Zeitung“.

Es ist rührend, daß sie und ihr Patron auch einmal Takt und Zartgefühl entwickelt haben, was ihnen bisher selbst ihre eifrigsten Bewunderer noch nicht nachzuräumen wußten. Man muß es ihnen deshalb nicht zu hoch anrechnen, daß sie bei diesem ersten Versuch auf einem unbekanntem Gebiet ein wenig stolpern. Die Rücksicht auf den Krankheitszustand Kauffmanns“ hat die „Freisinnige Zeitung“ verhindert, bei seinen Lebzeiten eine Thatsache zu erwähnen, die ihm nach ihrer Ansicht durchaus zur Ehre gereichte; dieselbe „Rücksicht“ hinderte sie aber keineswegs, ihre schöne Seele auszubehlt, als die politischen Freunde Kauffmann, dem augenblicklich wehlosen Mann, die Entscheidung über den Kopf nahmen, indem sie eine Verzichtsurkunde in die Presse warfen, von der sie wußten, daß sie formell und materiell gleichermäßen ungültig sei. Daß der Kommunal-Freisinn solche schändlichen Streiche aus reiner Wollust verübt, möchten wir doch nicht annehmen; er hat das faulere Tücklein nur deshalb auslaufen lassen, weil er ganz genau wußte, daß Kauffmann niemals im Traume daran gedacht hat, auf seine Unkosten dem Freisinnslängel

den Gemüth zu ermöglichen, zugleich den deboten Unterthan und der truglichen Oppositionsmann zu spielen.

Sehr schön ist in diesem Hintertreppen-Roman auch die „Wendung“, die Abgeordneter Richter der Bürgermeistereifrage geber wollte, bis seine stolzen Flügel durch die „Natur“ von Kauffmanns Erkrankung gefnickt wurden. Wenn damit angedeutet sein soll, daß Kauffmann geistig erkrankt gewesen sei, so ist dies ein Gumbuz, der nicht von irgend welchen Laien, sondern von den Ärzten, die Kauffmann in den letzten Stunden seines Lebens behandelt haben, bis zur Evidenz aufgedeckt worden ist. Kauffmann ist durch einen schweren Mißgriff seines Hausarztes ins Irrenhaus verschleppt worden, und es ist charakteristisch für die freisinnigen Freibeischelnde, daß sie, statt diesen traurigen Fall zur Reform unsrer höchst lidenhaften Pressegesetzgebung auszunutzen, ihn vielmehr nach allen Kräften zu vertuschen suchen und durch die Blume zu verfluchen geben, daß Kauffmann doch geisteskrank gewesen sei. Ein gutes Gewissen ist allemal ein saustes Rubelstein.

Inzwischen geben wir zu, daß die „Freisinnige Zeitung“ allerliebste Ammenmärchen zu erzählen weiß. Sie sollte nur etwas vor-

fähiger sein und dabei nicht über „das verlogene nichtswürdige Spiel“ — anderer Leute seifen. —

Die Regierungspartei des Zollwunders.

Während in der konservativen Parteipresse vorläufig die Meinung anhält, keinesfalls in den Bereich der agrarischen Ueberzölle willigen zu wollen, ist das Centrum bereit, sich gänzlich auf die Regierungsvorlage zurückzuziehen. Die Beschlüsse der Centrumsfraktion haben diesen Rückschritt nicht nur offen gelassen, sondern geradezu vorbereitet. Das Centrum hat heillose Furcht vor einer Wahl unter der Parole des Zollwunders, in der es sich schon jetzt zwischen die Forderungen seines agrarischen Anhangs und seiner Industrie-Arbeiter fürchterlich eingeklemmt sieht. Die Konservativen, die bei den Industrie-Arbeitern nichts zu verlieren haben und lediglich auf die Landbevölkerung spekulieren, glauben eher die Wahl des Zollwunders ertragen zu können.

Die schlotternde Angst des Centrums treibt diese Partei zu den lächerlichsten Versuchen, sich der Schwereitungen zu erwehren, die nun einmal der Zollvorlage drohen. Die „Germania“ ist höchst erzürnt nicht nur wider die extremen Wünder, die auf den 750 M. Kornzoll pochen, sondern auch wider die jüngste Erklärung der „Kreuz-Zeitung“, daß bestimmt anzunehmen sei, die konservative Partei werde, falls nicht entweder die Agrarzölle gegenüber der Regierungsvorlage erhöht oder die Industriezölle wieder erniedrigt werden, in der entscheidenden Abstimmung die Vorlage ganz ablehnen. Die „Germania“ erklärt entsetzt: „Wir können beim besten Willen nicht annehmen, daß dieses das „letzte Wort“ der Konservativen zum Zolltarif sein soll. Wäre dies wirklich der Fall, dann allerdings müßte jede weitere parlamentarische Verhandlung als absolut unnützlich sein.“ Wir haben bereits hinreichend unseren Zweifel begründet, ob diese Drohung das „letzte Wort“ der Konservativen bleiben werde. Und weil wir diesen Zweifel hegen, haben wir stets erklärt, daß unser Verhalten zur Tarifvorlage nicht durch die ungewisse Aussicht auf die Dauer des Konflikts zwischen Regierung und Zollpartei bestimmt werden könne, sondern daß wir den Kampf gegen die Vorlage führen wollen, als sei die Einigung der jetzt noch Hadernden mit Sicherheit zu erwarten.

Gerade aber diese klare und unbeirrte Kampfesstellung unserer Partei erregt den schmerzhaften Haß des offiziellen Centrumsblattes. Unsere Ankündigung, daß die sozialdemokratische Fraktion alles aufbieten werde, um die Budgetvorlage zu Schanden werden zu lassen, und daß sie zuversichtlich damit rechne, ihre Bemühungen zum Erfolge zu führen, beantwortet die „Germania“ also:

„Der Vorwärts“ verspricht hier seinen Anhängern mehr als er verantworten kann. Ohne gemeine Verdächtigungen der Gegner und die tollsten Uebertreibungen geht es bei dem Centralorgan der Sozialdemokratie ja nie ab. Trotz der zur Schau getragenen Siegeszuversicht ist jedoch dem „Vorwärts“ offenbar gar nicht so wohl zu Mute. Vielleicht dümmert es ihm auch allmählich, daß das von ihm angekündigte Vorgehen seiner parlamentarischen Vertreter am letzten Ende doch darauf hinausläuft, den Parlamentarismus durch die eignen Vollstreckungen zu diskreditieren. Es bleibt abzuwarten, wie lange sich die Mehrheit des Reichstags eine so schickliche Behandlung von den Sozialdemokraten gefallen läßt. Wir für unsere Person tragen kein Bedenken, zu erklären, daß wir ein parlamentarisches Vorgehen der sozialistischen Abgeordneten, wie es für die zweite Lesung des Zolltarifs angekündigt wird, für des deutigen Reichstages unwürdig halten, und daß man vor Maßregeln nicht zurückweichen sollte, die solchen sozialistischen Gebahren, das sich geradezu als ein Hohrauf das parlamentarische System kennzeichnen, entgegenzusetzen. Eine Hilfe für die Landwirtschaft läßt sich, wie die Dinge heute liegen, unter keinen Umständen tun. Wenn die Regierung und die Mehrheit des Reichstages, die von dieser absoluten Notwendigkeit überzeugt sind, sich über das Maß des Schutzes auf einer mittleren Linie geeinigt haben, so wird die Sozialdemokratie sich doch nicht im Stande wägen, das Zustandekommen des Zolltarifs auf die Dauer vorzuziehen.“

Wir hatten geäußert, das Centrum werde schließlich, wenn die endgültige Einigung mit der Regierung es erfordere, auch auf den Scheinvergleich der Witwen- und Frauenversicherung sowie auf die Beseitigung der indirekten Kommunalabgaben Verzicht leisten. Die „Germania“ erwidert, das seien „gemeine Verdächtigungen“ des abscheulichen „Vorwärts“, aber sie hütet sich vor jeder sachlichen Erklärung zu unserer Voraussage. Zudem sei jeder Erklärung, ob und wie weit ihre Partei beabsichtige, standhaft auf jenen Forderungen zu bestehen, feig auszuweichen, beständig sei nur unser Verdacht, der seine Verdrängung schon aus den zahllosen früheren Umständen des Centrums zieht. Wenn aber die „Germania“ wiederum mit dem Gedanken einer Aenderung der Geschäftsordnung spielt, so beweist solch unkluges Gerede nur die fassungslose Erbitterung der schwarzen Vronowenpartei. Was will denn die „Germania“ der Jollopoffition zumuten? Soll diese auf jede Beratung über die Tarifvorlage verzichten? Nach der „Germania“ sollen nur die Wucherparteien untereinander über die Höhe der ausbeuterischen Zölle ausgiebig diskutieren dürfen. Sind diese aber einzig über das Zollmaß, dann hat die Opposition, die in dieser Zollgesetzgebung das schwerste Unheil für die gesamte wirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands erkennt, schweigend die Durchführung des Wuchergesetzes zu erdulden! Das ist Centrumparlamentarismus.

Anfang bis zur politischen Verblöding ersieht dieses Drohen der „Germania“ nicht nur, weil diese Drohungen niemand erschrecken, sondern vor allem, weil das Centrum offenbar macht, daß ihm zur Durchführung der schändlichen Zollbedrückung selbst die Grundrechte des Parlaments nicht zu teuer sind. Solche Aeußerungen der Centrumpresse geben der Sozialdemokratie willkommenen Gelegenheiten, ihre Aufklärungsarbeit unter den bisherigen Centrumsanhängern erfolgreich zu betreiben. —

Deutsches Reich.

Nationalsoziale Beschneidung. Während die Nationalsozialen früher noch nichts weniger beanspruchten als die Sozialdemokratie abzulösen, sind ihre Ansprüche jetzt rührend beschneidung geworden. Gegenwärtig hält ihr Verein in Hannover seine Generalversammlung ab. Da soll Herr Maurenbrecher in seinem Geschäftsbericht u. a. darauf hingewiesen haben, daß die Nationalsozialen auf sozialdemokratischem Gebiet Boden zu gewinnen anfangen; in der Umgebung von Jhrdau und Plauen hätten sich Arbeitergruppen von der Sozialdemokratie losgelöst und sich nationalsozial organisiert. In der Öffentlichkeit ist von diesem Vorgang bisher nichts bekannt geworden. Auch aus den Berichten erfahren wir nichts Näheres über Zahl und Wesen der merkwürdigen Arbeitergruppen. Sollte es sich vielleicht um jenen unzufriedenen Vogelländer handeln, dessen komische Entstellungen über die Sozialdemokratie die Winterpresse mit so großem Vergnügen abgedruckt hat? Möglich, daß sich dieser Mann als „nationalsoziale Arbeitergruppe“ nach dem Vorbild Max Lorenz' etabliert hat!

Somit ist aus den Verhandlungen noch hervorzuheben, daß die Vereinstuglüber über die Polenfrage, die Sozialdemokratie und einiges andre die entgegengesetzten Ansichten entwickelten. —

Zur Charakteristik des Nationalliberalismus bringt der „Bladderadatsch“ ein hübsches Beispiel. Das Wiggblatt hatte nach dem Tode v. Bennigens darauf hingewiesen, daß die nationalliberale Presse in ihren Nachrichten eines der größten Verdienste ihres Führers verschwiegen habe, nämlich daß Bennigens durch eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser seiner Zeit die Zurückziehung des Jeddlichen kirchlichen Schulgesetzes veranlaßt habe.

Der „Bladderadatsch“ meint nun, die nationalliberalen Führer hätten absichtlich diese That Bennigens in „schänder Uebankarbeit“ verschwiegen, weil sie wissen, daß der Kaiser sich jetzt — wo das Centrum herrscht — nicht mehr gern an jenen plötzlichen Entschluß erinnern lasse. Der „Bladderadatsch“ meint sich den Zusammenhang so zusammen:

„Der Kaiser hat sich während der letzten Jahre Bennigens gegenüber auffallend kühl verhalten. Als der Landrat v. Bennigens in so ergreifender Weise plötzlich aus dem Leben geschieden war, kam kein Kaisertelegramm an den so schwer getroffenen Vater, obgleich doch diese Telegramme jährlich zu vielen Tausenden in die Welt gehen. Dem Targe des grimmigsten Reichsfeindes, des unversöhnlichen Bessan Wundhorst, war ein Kranz vorausgetragen worden, dessen Schleifen die kaiserlichen Initialen zeigte; bei der Bestattung Rudolf von Bennigens wurde kein solcher Kranz gesehen. Daraus haben nun unsere Erachtens die jetzigen Parteiführer geschlossen, dem Kaiser sei sein todes Eingehen auf die eindringlichen Vorstellungen Bennigens nachher leid geworden, er möge nicht gern daran erinnert werden, und deshalb sei es diplomatisch-gehandelt, die Sache nicht noch nachträglich zur Sprache zu bringen.“

Der „Bladderadatsch“ muß den Charakter seiner nationalliberalen Parteifreunde ja wohl kennen. Im übrigen ist diese Politik persönlicher Vereinstuglüber nicht minder bedenklich als die persönlichen Möglichkeiten. —

Weitere Sühne für die Ermordung der Frau Wolf. Aus Herberthöhe (Neu-Guinea) wird gemeldet: Kürzlich fand die Aburteilung der überlebenden gefangenen Eingeborenen, die der Teilnahme am Morde der Frau Wolf, bezw. der Verabreichung des Wolfischen Hauses schuldig waren, durch das kaiserliche Bezirksgericht zu Herberthöhe statt. Der Angeklagte Tambung erhielt 3 Jahre, der Tomalar 3 Jahre; ferner Toulaguan 2 Jahre Gefängnis mit Zwangsarbeit. Teils in den schwierigen Voruntersuchungen, teils bei der Verhandlung selbst konnte die Schuld der Angeklagten festgestellt werden; schließlich wurden auch alle geständig. Zu einer der Hauptinstanzen der That, und ein anderer Teilnehmer, der Mörder des Kindermädchens, sowie der Hauptling Kottang, dessen Schuld nicht erwiesen war, starben in der Untersuchungshaft an Typhus, einer Geißel vieler tropischer Gegenden. Demnach soll ein eingehender Bericht der Regierung über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen des bellagierten Vorfalles dem Auswärtigen Amt zugestellt werden.

Der angekündigte Bericht darf mit Spannung erwartet werden. Öffentlich giebt er ausreichende Aufklärung über die anscheinend von den Jarmern auf eigene Faust unternommenen Strafexpeditionen, bei der Hunderte von Eingeborenen ans Raube getötet wurden. —

Ausland.

Der Streik der Hartkohlengräber.

New York, 22. September. (Fig. Ver.) Zur Zeit nimmt wohl der Streik der Hartkohlengräber in Pennsylvania das öffentliche Interesse am meisten in Anspruch, selbst die Stimmung des Präsidenten Roosevelt erregt daneben nur wenig Interesse, höchstens daß die kapitalistische Presse sich über seine Antitrust-Maßen lustig macht, weil sie ja auch nicht ernst gemeint sind. In dem Lande der politischen Illusionen scheint doch endlich die Logik der Thatfachen eine nähere Auffassung über die wirklichen politischen Mächte herbeiführen zu wollen. In Anknüpfung an den Streik hat es in diesem Lande nicht gefehlt, wo eine ökonomische Salachst der andern folgt und in der Regel durch die Hinterlader der Miliz zu Gunsten des Kapitalismus entschieden wird. Hauptächlich die Kohlengräber haben seit den letzten 15 Jahren mit kurzen Auspausen fast immer gestreikt. Seit es dem Magnaten der Readingbahn, Rufin Cordia, gelang, Ende der sechziger Jahre die Organisation der Kohlengräber zu zerstören, nachdem man mehrere der letzteren an den Galgen gebracht hatte, sind die Löhne in dieser Branche allmählich auf das Hungerniveau herabgedrückt worden.

Die Hartkohlengräber setzten sich bis Anfang der achtziger Jahre aus Irländern, Schotten, Amerikanern und Deutschen zusammen, die sich eine höhere Lebenshaltung erlangt hatten. Nachdem die Organisation gebrochen war, vertrieb man allmählich diese Arbeiter und ersetzte sie durch bedürftigere Elemente aus Europa. Heute rekrutieren sich die 140 000 Hartkohlengräber zu 70 Prozent aus Polen, Slowaken und Ungarn, während der Rest sich aus Deutschen, Italienern, Irländern und Amerikanern zusammensetzt. Daneben verfolgen die Kohlenbarone die Taktik, sich stets eine Reserve-Armee an Hand zu halten, indem man ein Drittel Arbeiter mehr beschäftigt, als man stetig beschäftigen konnte. Das Resultat war, daß seit langen Jahren kein Hartkohlengräber mehr als 200 Tage im Jahre beschäftigt war. So lebten diese Arbeiterschichten in einem chronischen Elend, das jeden Widerstand gebrochen zu haben schien und sie der schwächsten Ausbeutung der Kohlenbarone überließerte. Fast sämtliche Kohlenfelder sind im Besitz der Eisenbahnen, welche die Kohlen befördern und wo solche noch im Privatbesitz sind, distieren die Bahnen solche horrenden Frachttarife, daß die unabhängigen Minenbesitzer unter der Faust der Kohlenbarone stehen. Letztere haben seit Jahren einen Ring gebildet, welcher die Preise diktiert, Löhne festsetzt und auch den unabhängigen Minenbesitzern vorschreibt, wie viele Kohlen sie auf den Markt bringen dürfen, das heißt befördert werden. So ist die Situation seit Jahren. Die Hartkohlengräber haben sich in kleineren Streiks gegen diese Ausbeutungsmethoden, welche in der Regel in einer Niederlage endeten und mit der Vertreibung der Streikenden endeten. Erst vor zwei Jahren gelang es zum erstenmal, die Kohlengräber der ganzen Anthracitregion in Pennsylvania zum Ausstand zu bringen, in welchem sie zum Staunen vieler Bewundererwert zusammenhielten und der nach 14 Wochen durch Gewährung einiger Konzessionen zum Abschluß kam. Zu einer Anerkennung ihrer Union wollen sich aber die Kohlenbarone nicht verstehen, und da sich auch die letzteren nicht zu einer festen Lohnsola entschließen konnten, sich überhaupt weigerten, mit den Arbeitern feste Bedingungen abzuschließen, so kam es zu dem jetzigen großen Streik. Soweit man bis jetzt die Stimmung beobachtet kann, hat derselbe erhebliche gewirkt. Die Idee über die Notwendigkeit, die Kohlengräber zu verstaatlichen, wird in weiten Kreisen diskutiert und findet immer mehr Anhänger. (Zwischen haben auch die Demokraten des Staates New York eine derartige Forderung gestellt.) Wenn bisher die Solidarität in den Streiken der amerikanischen Trades-Unionisten vieles zu wünschen übrig ließ und meistens in Sympathierevolutionen zum Ausdruck kam, so zeigt sich diesmal etwas Thatkräftiger, es laufen wirklich bedeutende Summen an Unterstützungsgeldern für die Streiker ein. Wo die Redner der „Socialist Party“ unter den Streikenden erscheinen, finden sie sympathische Aufnahme, Tausende strömen zu ihren Versammlungen, zu Hunderten schließen sie sich der Partei an, woran viele Sozialisten die sanguinischen Hoffnungen knüpfen. Wenn die Bewegung nur dieonal standhält. Schon im Jahre 1891 bei dem Streik in der Coakregion und 1894 bei dem Ausstand der Weichkohlengräber in Ohio und im westlichen Pennsylvania schlossen sich in ähnlicher Weise die Kohlengräber massenhaft der sozialdemokratischen Partei an. Nach dem Zusammenbruch des Streiks aber verschwanden diese Parteifreunde wieder bald von der Bildfläche.

Schweiz.

Bundesversammlung. (Fig. Ver.) Die gehen in Bern eröffnete Herbstsession der schweizerischen Bundesversammlung hat nach dem vorliegenden Verzeichnis gegen 50 Geschäfte zu behandeln, worunter als wichtigste den Zolltarif, die Verlängerung der Arbeitszeit in den Transportanstalten, Erleichterung der Einbürgerung, das sogenannte Militär-Kaufstratengesetz, Unterstützung der Volksschule, Initiativbegehren betreffend Nationalwahlen. In Sachen des Zolltarifs ist den agrarischen Ueberzöhlern von verschiedenen Seiten nahegelegt worden, etwas einzulassen und der dagegen gerichteten Protestbewegung weiter Volks-

kreise einigermassen entgegenzukommen; allein es besteht gar keine Aussicht, daß dies geschieht. Die Agrarier wollen unter allen Umständen ihren Raubzug auf die Taschen der Konsumenten ausführen und ihre Verbündeten machen dabei mit, aus wahl-demagogischen Gründen, um es mit ihren bäuerlichen Wählern nicht zu verderben und so ihre Wiederwahl zu sichern. Diese Taktik gehört auch zu der vielberufenen reinlichen Wahlmoral der bürgerlichen Politiker, mit der sie ihre Refurkschwabdeleien zur Ausführung der öffentlichen Meinung drapieren. Die Ueberzöhlner werden aber doch umsonst arbeiten, denn über den Zolltarif kommt es sicher zur Volksabstimmung, in der seine Verwerfung heute schon als fast sicher angenommen werden kann, wobei auch jene industriellen Kreise, denen ihre besonderen Zölle zu niedrig sind, redlich mit Helfen werden.

Wahlerfolge. In Winterthur fanden am Sonntag für den ersten-platzkandidaten Politiker und millionenreichen Maschinenfabrikanten Sulzer-Ziegler infolge seines Rücktritts Ersatzwahlen für den Kantonsrat und Großen Stadtrat statt. Dabei erhielt nun der sozialdemokratische Kantonsratskandidat Dr. Matthaler, Gerichtssubstitut, 1716, sein liberal-konservativer Gegenkandidat 1698, der sozialdemokratische Stadtratskandidat Arbeitersekretär Kaufmann 1691 und sein Gegenkandidat 1686 Stimmen. Leider erreichten unsere Parteikandidaten mit diesen saden Stimmenzahlen das absolute Mehr nicht, so daß ein zweiter Wahlgang stattfinden muß; was aber die Wahlen auch an dieser Stelle erwähnenswert macht, ist der erhebliche Fortschritt, der sich in den sozialdemokratischen Stimmenzahlen für unsere Partei befindet. Im Frühjahr 1901 erhielten bei den Stadtratswahlen unsere Stammkandidaten nur 850 bis 1100, im letzten Frühjahr 1477 und nun jetzt über 1700 Stimmen, so daß also von Wahl zu Wahl eine anbauende Zunahme zu verzeichnen ist. Thatsächlich bildet auch die Arbeiterschaft die Mehrheit der Bevölkerung, aber leider läuft noch immer ein erheblicher Teil derselben den bürgerlichen Parteien nach, die also bisher immer nur mit den Arbeiterstimmen über die Arbeiterpartei siegen. Der Erfolg vom Sonntag eröffnet die besten Aussichten auf einen Sieg im zweiten Wahlgang.

Protest gegen die kantonsrätliche Reaktion. Unsere Genossen in Zürich haben sich mit dem im Kantonsrat etablierten Polizeiregiment beschäftigt, das dieselbe als eine Schandung der Demokratie gebraucht und fordern nun die Genossen im ganzen Kanton zu energischen Protesten gegen diese schmachvolle Reaktion auf.

Frankreich.

Die Einbettung Jolas. Der Sarg Jolas wurde Freitagabend im Beisein der Frau Jola und zahlreicher Fremde des Verstorbenen geschlossen. Eine Reihe Gegenstände, worauf der Dichter bei Lebzeiten besonderen Wert gelegt hatte, wurden ihm in den Sarg gegeben. „Ego de Paris“ behauptet, Jola habe ein wertvolles literarisches Testament hinterlassen. Dasselbe befindet sich bei seinem Verleger Rasquelle in sicherer Verwahrung und werde demnach veröffentlicht werden. — Die Subskription für ein Denkmal Jolas erobad bereits 16 437 Fr. Der Bildhauer Charpentier hat sich erboten, das Monument mementlich auszuführen. Charpentier hatte auch f. J. die Medaille, welche aus Anlaß des Jola-Prozesses geprägt wurde, modelliert. —

England.

London, 4. Oktober. Nach einer Meldung der „Financial News“ wird Chamberlain ein Gesetz im Parlament einbringen, welches die Grundabgabe zur Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Pfund für Transvaal enthält. Damit sollen die von den Boeren seiner Zeit ausgegebenen Obligationen zurückgelöst und im Interesse des Gemeinwohls nötige Arbeiten bezahlt werden. Die Beitragsleistung Transvaals zur Kriegsteuer soll drei bis vier Jahre lang zurückgestellt werden, dieselbe dürste im Maximum 50 Millionen nicht weit überschreiten. —

Dänemark.

Die Liberalen als Regierungspartei. Der Reformeifer der Liberalen hat bekanntlich bedeutend nach gelassen. Seitdem sic Regierungspartei geworden sind. Das zeigte sich wieder sehr deutlich am Sonntag in einer Parteiversammlung in Randers, an der der Kriegsminister Radsen und der Minister des Innern Sörensen teilnahmen. Der Kriegsminister erklärte hier, es sei Aufgabe der Militärkommission der Reichstags, wesentlichen Mängel des Militärwesens zu beseitigen. Es genüge leider nicht, daß Dänemark sich neutral erkläre, man müsse diese Neutralität eventuell auch mit Waffengewalt behaupten können. Der Maßstab für die Veranlassungen, die man zu diesem Zweck treffen müsse, sei das Militärwesen der andern europäischen Staaten. Der liberale Kriegsminister hat sich damit gewissermaßen für unbedingte militärische Rüstung ausgesprochen, ganz im Gegensatz zu dem Programm seiner Partei, das ausdrückliche „Verabschöpfung der Militärausgaben“ verlangt. Genauso wenig Hoffnung auf demokratische Reformen giebt die Rede, die sein Kollege Sörensen in jener Versammlung hielt. Die Regierung, sagte er, sei von der Linkspartei ausgegangen und baue auf dem Programm dieser Partei weiter. Die Reihenfolge aber, in der die einzelnen Punkte durchgeführt oder zu erster Arbeit aufgenommen werden sollten, im Einverständnis mit der Partei zu bestimmen, sei Sache der verantwortlichen Regierung. — Danach zu urteilen hat die Regierung wahrscheinlich nicht die Absicht, die im vorigen Jahre „in erster Reihe“ versprochene Reform des kommunalen Wahlrechts nun auch zuerst durchzuführen. Jedenfalls wird die Sozialdemokratie nicht versäumen, den Ministerpräsidenten Deunyer an jenes Versprechen dringend zu mahnen.

Bei dem Festessen, das jener Versammlung folgte, sprach der Minister des Innern die Hoffnung aus, daß die Linke den Wahlkreis Randers erobern möge, der jetzt sozialdemokratisch vertreten ist. Die Sozialdemokratie kann sich offenbar für die nächsten Parteiwahlen auf einen ersten Kampf mit ihren bisherigen Wählern beschränken. —

Schweden.

Der Marinismus. Das Marineministerium will für das nächste Budget folgende Posten vorschlagen: für ein neues Panzerschiff 6 880 000 Kr., einen neuen Torpedojäger 1 730 000 Kr., drei Torpedoboote erster Klasse 600 000, ein neues Uebungschiff 210 000, als erste Rate zum Bau eines Panzerschiffes 1 342 000 oder ein Fünftel der Gesamtkosten, und 2 500 200 Kr. zur Fortsetzung des Baues eines Panzerschiffes, womit bereits begonnen wurde. Zur Fortsetzung der Arbeiten zur Rüstenbefähigung werden 750 000 Kr., zu Neubauten für die Küstenartillerie 398 000 und zur Ordnung der Minenverteidigung 138 000 Kr. verlangt. —

Ungarien.

Rundgebung für den macedonischen Ausstand. In Sofia erklärte am Freitag in einer vom macedonischen Komitee einberufenen Versammlung Michailowski, daß in Konstantinopel und Sofia eine Aufstand ausgebrochen sei. Die Versammlung beschloß eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, die Großmächte, besonders Rußland, für die Macedonier zu intercedieren. —

Afrika.

Die zukünftige Besatzung in Süd-Afrika zur Erhaltung des Friedens“ wird größer sein, als man ursprünglich erwartete. In der Zukunft sind vorgesehen für Transvaal 7 Kavallerie-Regimenter, 9 Bataillone berittene Infanterie, 27 Bataillone Infanterie und eine Brigade Artillerie; für Orange 2 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone berittene Infanterie, 8 Infanterie-Bataillone und 2 Bataillone Artillerie; für die Kap-Kolonie 2 Kavallerie-Regimenter, 6 berittene

Infanterie-Bataillone, 12 Infanterie-Bataillone; für Natal wird die bisherige Macht um 2 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone berittener Infanterie, 6 Bataillone Infanterie und eine Brigade Artillerie vergrößert werden.

Parteinachrichten.

Parteiische. Mehrfache Anfragen gegenüber wegen Ausbleibens anfrags Abzuges bemerken wir mit der Bitte um Entschuldigung, daß die Versendung unseres Wirtschabzuges infolge des Unzuges bisher noch nicht wieder möglich war. Das Hindernis dürfte in den nächsten Tagen beseitigt sein.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w., Polizeiphantasien.

In Hameln hatte in einer öffentlichen Versammlung der Uebervandere der Anwesenheit von Frauen erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Auf die beim Magistrat als Polizeibehörde erhobene Beschwerde ging eine Antwort ein, die als Beweis einer wahrhaft dichterischen Phantasie bekannt zu werden verdient. Sie lautet:

Hameln, den 19. September 1902.

Erwidern auf das Schreiben vom 18. September 1902.
Die von Ihnen gegen den Polizeiergenten Mitter erhobene Beschwerde wird als unbegründet zurückgewiesen. Wenn auch die auf den 9. d. M. einberufene öffentliche Volksversammlung von Ihnen persönlich polizeilich angeordnet und die in den hiesigen Blättern erfolgte Bekanntmachung nur mit „Der Einberufer“ unterzeichnet war, so geht doch aus verschiedenen Thatsachen hervor, daß es sich in erster Linie um eine Versammlung des hiesigen Socialdemokratischen Wahlvereins gehandelt hat, an welcher allerdings Nichtanhänger der socialdemokratischen Partei teilgenommen haben.

Zunächst hat die öffentliche Volksversammlung im Vereinslokal des Socialdemokratischen Wahlvereins stattgefunden. Ferner ist in den öffentlichen Bekanntmachungen als Referent über das Thema: „Die Plebsanot, ihre Ursache und Wirkung“ der Reichstagskandidat August Breh-Hannover bezeichnet worden. Herr Breh ist aber Reichstagskandidat des Socialdemokratischen Wahlvereins hier. Er ist auch zweifellos nicht auf die Aufforderung irgend eines beliebigen Einberufers nach Hameln gekommen, sondern auf eine ausdrückliche oder für ihn jedenfalls als solche klar erkennbare Einladung des Vorstandes des Socialdemokratischen Wahlvereins hier. Weiter ist in Nr. 207 des „Volkswille“ (Freitag, den 5. September 1902) in einem Artikel aus Hameln klar und deutlich zum Ausdruck gelangt, daß die am 9. September stattfindende Volksversammlung in Wirklichkeit nicht von einem beliebigen Einberufer, sondern unter seiner Flagge von dem Socialdemokratischen Wahlverein hier einberufen ist. Sätze wie: „Wir treten mit dieser Versammlung in die Wahlkagitation für die nächsten Reichstagswahlen ein“ und „Wenn wir so alle Kraft einsetzen, dann müssen wir diesmal siegen“, lassen keinen Zweifel darüber zu.

Endlich ist auch bemerkenswert, daß in der öffentlichen Volksversammlung der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied des Socialdemokratischen Wahlvereins hier durch den Jurist „Genosse Müller“ und „Genosse Dammann“ zum Vorsitzenden bzw. Schriftführer der Versammlung gewählt wurden und die Versammlung schließlich mit einem „Hoch auf die internationale Socialdemokratie“ vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

War sonach die am 9. d. Mts. stattgehabte öffentliche Volksversammlung im wesentlichen als eine Versammlung des Socialdemokratischen Wahlvereins anzusehen, so dürften Frauen daran nicht teilnehmen, zumal sie mitten unter den übrigen Besuchern lagen.

Der Polizeiergent Mitter war also befugt, die Entfernung aus der Versammlung zu verlangen und im Falle der Nichtbefolgung dieses Verlangens die Auflösung der Versammlung anzuordnen.

Der Magistrat.

Wie gesagt: Phantasie gut; Politik und Jus schwach.

— In 600 M. Geldstrafe verurteilt wurde gestern, wie uns aus Hildau telegraphiert wird, der Genosse Robert Müller wegen Verleumdung eines Niederpflanzler Kassendirektors.

— In 200 M. Geldstrafe wurde in Königsberg der verantwortliche Redakteur des dortigen Parteiblattes, Genosse Linde, verurteilt, weil er den Bürgermeister von Tapiau, Wagner, beleidigt haben soll. Aus der Verhandlung sind einige interessante Umstände hervorzuheben. Der Parteigenosse Gerund, der in einer Juckerfabrik arbeitete, war aus der Arbeit entlassen worden und daraufhin wurde in der „Königsberger Volkszeitung“ behauptet, Wagner habe Gerunds Entlassung veranlaßt. Diese Behauptung ließ sich nicht erweisen und das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, daß es den Bürgermeister in der öffentlichen Meinung herabwürdigte, wenn behauptet werde, er habe einen fleißigen Arbeiter seiner politischen Meinung wegen aus der Arbeit gebracht. Diese Urteilsbegründung ist darum beachtenswert, weil durch die beidseitige Aussage des Maschinenmeisters der Juckerfabrik, Hein, erwiesen wurde, daß ein Amtsgerichtsrat gethan hat, was dem Bürgermeister fälschlich vorgeworfen wurde. Dieser Zeuge sagte aus:

Als Gerund mich einmal bei zufälliger Begegnung fragte, ob er wieder auf der Juckerfabrik angestellt werde, sagte ich ja. Später sagte mir aber Herr Direktor Kubin, der Gerund diese nicht wieder angestellt werden, weil er Socialdemokrat ist. Es sei ein Herr dazugewesen, der das verlangt habe. Der Bürgermeister war es nicht, sondern Herr Amtsgerichtsrat Störmer. Gerund hat viele Jahre auf der Fabrik gearbeitet und war ein sehr fleißiger und gewissenhafter Arbeiter.

Der Herr Amtsgerichtsrat wurde gleichfalls als Zeuge vernommen. Er gab zu, daß er mit dem Direktor über Gerund gesprochen habe, im übrigen wußte er aber nichts mehr von der Sache.

Aus Industrie und Handel.

Der Diskont der Reichsbank ist heute auf 4 Proz., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 5 Proz., erhöht worden.

Rheinisch-westfälisches Kohlenstudium. Für die drei ersten Quartale des laufenden Jahres stellt sich die Förderung der Steinkohle auf rund 35 000 000 Tonnen und bleibt um ca. 2 800 000 Tonnen mehr etwa 6 Proz. gegen die Förderung der Monate Januar—September 1901 zurück.

Revision des Leipziger Bankprozesses. In der heutigen Revisionsverhandlung sprach das Reichsgericht den Angeklagten Dodel von der Anklage der Untreue frei. Angeklagter Exner wurde in je einem Fall von der Anklage der Untreue und des Betruges freigesprochen. Im übrigen wurde das Urteil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht Leipzig zurückverwiesen. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Reichsanwalt die meisten Beschwerden Exners für unbegründet oder für nicht geeignet, die Aufhebung des Urteils herbeizuführen, er beantragte aber die formelle Freisprechung von der Anklage der Verschleierung durch das Communiqué, sowie des Betruges gegen das Bankhaus von der Heydt und der Untreue gegen die Leipziger Hypothekbank, da nach dem auf Nichtschuld lautenden Spruche der Geschworenen die formelle Freisprechung erforderlich gewesen sei. Ferner beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urteils wegen des betrügerischen Bankrotts gegen Exner, weil die Geschworenen, als sie sich nochmals zur Verurteilung ihres Spruches in den ersten drei Fragen betreffend betrügerischen Bankrott, Verschleierung durch das Communiqué, Verschleierung sowie das Communiqué zurückzogen, durch unrichtige Belehrung in den Fragen verfehlt wurden, daß sie nicht berechtigt seien, den ganzen Spruch nochmals zu beraten und zu ändern.

Vom amerikanischen Kohlenmarkt. Man erwartet, daß der Preis von Anthracit-Kohle auf 80 M. per Tonne, der für den Haushalt

unverwendbaren bituminösen Kohle auf 40 M. per Tonne steigen wird. Der Einfluß des amerikanischen Marktes macht sich auch in England fühlbar und man fürchtet, daß der keine Abnehmer in London bis 80 M. und mehr für seine im Haushalt verwendbare Kohle wird zahlen müssen. Schon wollen die Kohlenwerke in Wales keine Kontrakte über November hinaus annehmen, da zu diesem Zeitpunkt das frühere Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage getrocknete Abkommen abläuft. Die Amerikaner kaufen augenblicklich ganze Ladungen in Cardiff und Swansea; am Sonnabend wurden allein von Swansea 28 000 Tonnen verladen, bei einer Frachtrate von 12,50 M. bis 15 M. per Tonne.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik der Berliner Leistungsvergolter wird uns geschrieben: Seit Montag, den 29. d. M., befinden sich fast alle bei Berliner Zwischenmeister beschaffigten Leistungsvergolter — etwa 70 an der Zahl — in einem Abwehrstreik. Die Ursache ist folgende: Bei verschiedenen Zwischenmeistern war es der Organisation der Vergolter gelungen, an Stelle der Accordarbeit die Lohnarbeit mit einem Minimal-Lohnsatz von 24 M. pro Woche durchzusetzen. Beide Teile standen sich dabei gut, bis es den in der „Vereinigung der Berliner Goldbleichenfabrikanten“ organisierten Unternehmern einfiel, von den Zwischenmeistern zu verlangen, daß sie hierfür nicht mehr in Lohn, sondern wieder in Accord arbeiten lassen sollten. Alle Zwischenmeister, die sich diesem Nachgeben der Großfabrikanten nicht fügen, sollen keine Arbeit mehr erhalten. Die Fabrikanten haben ein Hand-schreiben an alle Kleinmeister ergehen lassen, worin sie dieselben zum anheftigen Widerstande gegen die Lohnforderung des Vergolterverbandes auffordern. Die Fabrikanten stellen den Zwischenmeistern auch Unterstützung aus ihrer Vereinskasse zum Kampfe gegen die Forderung der Gehilfen in Aussicht.

Jur Begründung ihrer Haltung sagen die Fabrikanten: Wenn das Lohnsystem mit dem Mindestlohn von 24 M. eingeführt werde, dann sei die Berliner Goldbleichen-Industrie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig. Das Lohnsystem verhindere die vorherige genaue Preisung des Preises der Ware, es erhöhe auch die Herstellungskosten und werde daher zur Folge haben, daß die Goldbleichen-Industrie aus Berlin verdrängt werde. Unterzeichnet hat als Vorsitzender der Berliner Goldbleichenfabrikanten-Vereinigung der bekannte Stadtverordnete Leopold Rosenow.

Was die Fabrikanten als Begründung anführen, ist durchaus nicht zutreffend. Die Goldbleichen-Industrie gehört bis dato zu den blühendsten Gewerben. Verschiedene Fabrikanten haben es zu Millionen gebracht. Allerdings hat auch in dieser Branche jetzt die Krise eingetret und die Herren Fabrikanten möchten an ihrem hohen Profite nicht einbüßen und auf Kosten der Arbeiter die Konkurrenz auf dem Weltmarkt andrückt erhalten. Ihr ganzes Bestreben geht nur dahin, die Ware für einen Spottpreis geliefert zu bekommen, und dazu bedienen sie sich der sogenannten Zwischenmeister, indem sie die rohen Leisten zum Herfertigmachen außer dem Hause geben und auf diese Weise die Miete, Licht und Heizung sparen. Die großen Fabriksäle stehen leer und die Zwischenmeister haben Tag und Nacht zu thun. Natürlich müssen sie die Ware um 50 Proz. und mehr billiger herstellen wie in der Fabrik, wenn die Arbeit auch meistens sehr minderwertig ist.

Auf diese Weise artet die einst blühende Goldbleichen-Industrie zur Schmutzindustrie mit ihren allgemeinen ershörenden Begleiterscheinungen aus. Und dagegen wollen sich hauptsächlich die Berliner Vergolter zur Wehr setzen. Denn wenn von einem Jugantbegehren der Berliner Goldbleichen-Industrie die Rede ist, dann sind nicht die Berliner Vergolter mit ihrer Lohnforderung von 24 M. schuld, sondern die Herren Fabrikanten selbst, welche durch die Ueberproduktion des Weltmarktes mit so geringwertiger Ware den Warenmarkt übersättigen, daß die Goldbleichen fast gar keinen Wert mehr haben.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Sympathie aller Klassenbewußten Arbeiter auf Seiten der streikenden Vergolter ist. Bei den teuren Lebensmitteln und hohen Mieten ist jedenfalls ein Minimallohn von 24 M. pro Woche für Berlin als äußerst bescheiden zu erachten. Und es ist daher verständlich, wie sich die Berliner Goldbleichen-Vereinigung mit Herrn Stadtverordneten Rosenow an der Spitze gegen jede Minimallohn-Forderung erklären kann.

Die in der Berliner Goldbleichenindustrie beschäftigten Arbeiter haben beschlossen, an der Lohnforderung festzuhalten und über alle Zwischenmeister solange die Sperre zu verhängen, bis das Lohnsystem wieder eingeführt ist. Wenn die Großfabrikanten von den Zwischenmeistern keine Ware gemacht bekommen, werden sie schon zu der Ansicht gelangen, daß sie entweder die Arbeit in ihren eigenen Fabriken herstellen lassen oder den Zwischenmeister gestatten, die Arbeit zu herstellen zu lassen, wie sie mit den Arbeitern am besten zurecht kommen. Zum Schluß ersuchen die Vergolter Berlin den Jutuz von anheftig streng fernzuhalten, damit ihnen dieser gerechte Kampf nicht erschwert wird.

Lohnbewegung der Bleigläser etc. In der Versammlung am Freitag stellte die Lohnkommission mit, daß die Firma Prinz in Lichtersfeld die Bewilligung wieder zurückgegeben hat, weil sie dem Arbeitgeber-Verbande beigetreten ist. Infolge dessen haben drei Gehilfen sofort gekündigt, der vierte jedoch nicht. Betreffs der am Freitag stattgefundenen Kommissionsverhandlungen mit den Arbeitgebern wurde berichtet, daß nach 4 1/2stündigen Verhandlungen folgende Punkte vereinbart wurden:

Der Arbeitsnachweis der Bleigläser wird aufgehoben, dagegen der Jungmannnachweis anerkannt, in der Voraussetzung, daß dort für Van- und Bleigläser die Bücher getrennt geführt werden und derselbe auf partikularer Grundlage weiter ausgebaut wird; die Glasmaler und Pfeifengläser werden zu den Bleigläsern gezählt. — Der alte Tarif bleibt bestehen. An den Tagen vor den hohen Festen ist zwei Stunden früher Feierabend zu machen. Die Regelung von Streitigkeiten in den einzelnen Betrieben wird dem Arbeitgeber allein überlassen. — Abregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Stellen werden besetzt, soweit sie noch frei sind. Die bisherigen Arbeitswilligen dürfen nicht beleidigt oder bedroht werden. — An den übrigen Forderungen der Arbeiter wurde wenig oder nichts geändert.

Die Versammlung beschloß: Die Kommissionsvorschläge betreffend des Arbeitsnachweises werden abgelehnt. Die neuen Forderungen werden hoch gehalten. Der Passus betreffs Regelung von Streitigkeiten wird in Sinne der Kommissionsfassung angenommen. Abgelehnt wird die Einschränkung betreffs der Wahrgelungen. Mit der Festung der übrigen Punkte erklärte sich die Versammlung im allgemeinen einverstanden.

Vorstehende Versammlungsbeschlüsse sollen dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes rechtzeitig übermittelte werden mit dem Ersuchen um erneute Verhandlungen. Am Montag wird sich wiederum eine Versammlung mit dieser Sache befaßen.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der Dreher in der Gartin-Maschinenfabrik dauert unverändert fort. Die Forderung der Gleiserei von Grunauer haben einen moralischen Erfolg erlangt, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Vor einigen Tagen hatte bekanntlich die Vertrauenskommission des Arbeitgeberverbandes verfügt, die Streikenden zu bestimmen, daß sie mit ihr über die Beilegung der Differenzen verhandeln. Nachdem die Arbeiter erklärt hatten, sie würden nur dann verhandeln, wenn ein Vertreter ihrer Organisation hinzugezogen würde, sah sich Herr Grunauer gezwungen, unter Beilegung der Vertrauenskommission des Unternehmerverbandes selbst mit den Streikenden zu verhandeln. Die Zugehörnisse, die den Arbeitern gemacht wurden, sind aber so gering, daß bis heute eine Verständigung noch nicht erzielt ist.

Der Streik dauert fort und ist Jutuz fernzuhalten.

Deutsches Reich.

Sämtliche Pantihsler der Werkstat von Kiefer in Spremberg — 28 an der Zahl — wurden am Mittwoch plötzlich entlassen. Die Vertriebenen waren schon seit Jahren, 3—8, ja sogar 10 Jahre in der Werkstat beschäftigt. Um so größer war das Entsetzen über

die unvermittelte Entlassung, für die ein Grund nicht angegeben wurde. Man vermutet, daß es sich um eine beabsichtigte Lohnherabsetzung handelt, und daß die Firma glaubt, jetzt zum Winter billige Arbeitskräfte zu erhalten. Alle Entlassenen sind organisiert. Obgleich sie verheiratet sind, wollen sie Spremberg verlassen.

Hilfe in der Not ist den christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in Rumburg geworden, die es beabsichtigt gewesen hatten, ihre Kandidatenliste für die Verhältniswahl zum Gewerbegericht einzureichen. Aller menschlichen Voraussicht nach hätten nur die Kandidaten der freien Gewerkschaften, da keine Gegenliste vorhanden war, einstimmig gewählt werden müssen. Aber es kam anders. Die Wahl fand gar nicht statt, weil das neue Verzeichnis, auf Grund dessen gewählt werden sollte, die ministerielle Genehmigung noch nicht erhalten haben soll. Ansehend liegt hier eine neue Vergeßlichkeit vor, die für die christlichen und Hirsch-Dunderschen die angenehme Folge hat, daß sie deren Vergeßlichkeit wieder gut macht. Es ist doch schön, wenn man einflussreiche Freunde hat, die einem aus der Patsche helfen.

Ausland.

Der Ausstand der Grubenarbeiter — so wird aus Lond (Frankreich) berichtet — dehnt sich über das ganze Kohlengebiet des Pas des Calais aus. Man zählt jetzt 10 794 Ausständige in dieser Gegend. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. In den Gruben von Vivin, Carvin und Douges ist der Ausstand ein vollständiger.

Centralisation der Gewerkschaften in Italien. Eine Bewegung zur Centralisation der Gewerkschaften und Arbeitskammern unter einem nationalen Sekretariat ist hier im Gange. Der Abgeordnete Genosse Cabini, welcher den Verband der Arbeitskammern von Italien auf dem vierten Gewerkschaftskongress in Stuttgart vertrat, hat die Initiative dazu ergriffen. Das Sekretariat wird demnächst ins Leben treten. Durch die Gründung des „nationalen Sekretariats der Arbeitskammern und der Kampforganisationen“ tritt die gewerkschaftliche Bewegung Italiens in eine neue Phase. Die Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte bedeutet einen großen Fortschritt.

Vorstehende Notiz ist nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten und wird deshalb wiederholt.

Die Hafenarbeiter in Brest haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt. Der Ausstand ist demnach beigelegt.

Vom Kohlenarbeiter-Streik in Amerika wird berichtet, daß die Einigungsversuche, welche Präsident Roosevelt unternommen hatte, gescheitert sind.

Der Präsident des Arbeiterverbandes Mitchell erklärte heute abend, der Ausstand würde fortauern, er hege das Vertrauen, daß die Ausständigen Sieger bleiben würden. Die Vertreter der Ausständigen versprachen dem Präsidenten Roosevelt, alles was in ihren Kräften stünde, zu thun, um Gewaltthätigkeiten zu verhindern. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften erklärten, der Kampf würde fortgesetzt werden; sie würden staatlichen Schutz nachsuchen, wenn derselbe gewährt würde, so seien sie der festen Ueberzeugung, daß sie genug Leute hätten, um alle nötige Kohle fördern zu lassen.

Sociales.

Antliche Streikstatistik.

Nach den Feststellungen des Kaiserlich Statistischen Amtes wurden im zweiten Quartal 1902 341 Streiks begonnen, während noch 41 aus dem ersten Quartal weiter gingen. Beendet wurden 311 Streiks. Von den beendeten Streiks waren 884 Betriebe ergriffen, von denen 281 zu völligem Stillstand kamen. Als Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter werden 13 732 genannt, während 880 als gezwungen feiernd bezeichnet werden. Als vollständig erfolgreich beendet werden 89 Streiks bezeichnet und 88 als teilweise erfolgreich, die übrigen als erfolglos.

Vorgemene Ausperrungen bezeichnet die Statistik 15, während 5 noch aus dem ersten Quartal schwebten. Beendet wurden 12. Es waren an den beendeten Ausperrungen 76 Betriebe beteiligt und 1161 die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten Arbeiter, während 60 gezwungen feierten. Von den beendeten Ausperrungen waren 7 vollständig und 8 teilweise erfolgreich, 2 erfolglos.

Der Deutzettel.

Einen Deutzettel erhielt die Firma Baruch u. Co. von der Kammer 4 des Gewerbegerichts dafür, daß sie den Maler S. nach bekannter Herrensinnlichkeit als Aufheber zu kennzeichnen versuchte. Sie hatte dem Arbeiter ein Zeugnis ausgestellt, das die Venerlichkeit nicht, sein Austritt sei auf Wunsch erfolgt, weil ihm eine Gehaltsaufbesserung verweigert worden sei, und er habe die ihm unterstellten Kollegen aufgehört, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. S. verklagte die Firma beim Gewerbegericht. Er bestritt entschieden, andre aufgehört zu haben, und verlangte die Ausstellung eines ordnungsmäßigen Zeugnisses. Zugleich beantragte er, die Firma zu verurteilen, ihm eine tägliche Entschädigung von 5,00 M. für die Zeit bis zur Ausbändigung des ordentlichen Zeugnisses zu zahlen, weil er auf das andre Zeugnis keine Arbeit bekommen.

Die Firma ließ sich im Termin nicht einmal vertreten. Deshalb wurde sie durch Versammlungsartikel verurteilt, dem Kläger für 4 1/2 Wochen 153 M. Entschädigung zu zahlen und ihm ein ordentliches Zeugnis auszustellen.

Alter und Familienstand der Reichsbevölkerung.

Nach den neuesten Veröffentlichungen des Kaiserlich Statistischen Amtes standen bei der Volkszählung im Jahre 1900 von den Einwohnern des Deutschen Reiches 25 Millionen (44 Proz.) der Gesamtbevölkerung im Alter bis zu 20 Jahren, 17 Millionen (39 Proz.) im Alter von 20 bis 40 Jahren, 10 Millionen (18 Proz.) im Alter von 40 bis 60 Jahren und 4 Millionen (8 Proz.) im Alter von über 60 Jahren. Im Vergleich zum Volkszählungsergebnis 1890 ist die Altersklasse von 20 bis 40 Jahren um 1,2 Proz. stärker vertreten.

Insichtlich des Familienstandes teilt sich die Bevölkerung in 33 Millionen (60 Proz.) Ledige, 20 Millionen (35 Proz.) Verheiratete und 3 Millionen (6 Proz.) Wittwee und Geschiedene. In den einzelnen Altersklassen erscheint die Familienstands-Gliederung natürlich in veränderter Gestalt. Während die Altersklasse bis zu 20 Jahren im wesentlichen nur Ledige (99,82 Proz.) aufweist, sind in den andern Altersklassen die Verheirateten zahlreicher, und zwar beträgt ihr Anteil bei den 20- bis 40jährigen 56 Proz., bei den 40- bis 60jährigen 79 Proz., bei den über 60jährigen, unter denen sich 42 Proz. Wittwee (und Geschiedene) befinden, 49 Proz. Seit 1890 ist die Verteilung der Verheirateten unter der Bevölkerung von 31 auf 33 Proz. gestiegen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Rixhausen.

Wiesbaden, 4. Oktober. In der katholischen Kirche zu Sonnenberg wurde, wie der Rheinische Courier meldet, in letzter Nacht ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe drangen nach Befreiung der eisernen Stangen durch das Oberlicht in die Kirche, erbrachen den Opferstock und entwandten vom Altar und aus der Sakristei verschiedene goldene, silberne und kupferne Geräte. Es gelang den Dieben jedoch nicht, das Tabernakel zu erbrechen.

Hedingen, 4. Oktober. („Frankf. Blg.“) Gestern abend wurde ein Erdbeben verspürt. Zwei heftige Erdstöße von Westen nach Osten machte die festesten Häuser erschauern.

New York, 4. Oktober. (Telegramm des „Newerischen Bureau.“) Der Präsident der Miners Union Mitchell erklärt, die Zuversicht, daß es den Kohlengruben-Arbeitern möglich sein werde, den Ausstand den Winter über aufrecht zu erhalten, erhalte sich.

Kommunales.

Die städtische Verkehrsdeputation hatte Sonnabend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters ihre erste Sitzung nach den Sommerferien. Neben der Erledigung unbedeutenderer Gegenstände wurden unter anderem folgende wichtigeren Beschlüsse gefasst.

Die Aktiengesellschaft Siemens u. Halske beantragte vor einiger Zeit die Genehmigung zur Verlängerung der Straßenbahnlinie Central-Biehof-Warschauerbrücke bis zur Stralauer Allee. Die Deputation lehnte ab die Genehmigung der Verlängerung, daß das tolle Mißbenutzungsrecht der Strecke für die in dortiger Gegend in Aussicht genommene städtische Straßenbahnlinie zugestanden wird.

Die Gesellschaft wiederholt jetzt unter Ablehnung dieser Forderung den Antrag auf Genehmigung der Verlängerung ihrer Linie. Die Deputation beschloß, die Genehmigung nicht zu erteilen.

Die Große Berliner Straßenbahn beantragte die für die Geleisanlage in der Prospektstraße gestellte Bedingung der unbeschränkten Mißbenutzung fallen zu lassen.

Die Deputation beschloß auf der Bedingung zu beharren und lehnte den Antrag ab.

Anträge des Panlower Grundbesitzer-Vereins und des Gemeindevorstandes Panlow, zu dem verlegten und vergrößerten Güterbahnhof Schönholz (Nordbahn) eine südliche Zufahrtsstraße zu schaffen bzw. zu den Anlagenkosten 80 000 M. beizutragen, wurden von der Deputation abgelehnt, weil für die Stadt Interesse an einem Projekt, welches so hohe Kosten rechtfertigen würde, nicht vorhanden ist.

Von den Nachweisungen über Zahl und Ursachen der Unfälle auf den Straßenbahnen nahm die Deputation Kenntnis und beschloß, nach Prüfung der in anderen Städten vorhandenen Unfallverhütungs-Einrichtungen, die Wagen der in städtischem Besitz (Mittelstraße-Panlow und Vehrenstraße-Treptow) befindlichen Linien verkehrsweise mit Unfallverhütungs-Einrichtungen — namentlich beim Absteigen — auszurüsten und bei der Großen Berliner dieselben Einrichtungen anzubringen.

Bemerkte wurde hierbei ausdrücklich, daß der Verkehrs-Deputation ein Recht, bestimmte Maßregeln zu verlangen nicht zusteht, da das Polizeipräsidium hierfür zuständig ist. Zugleich wurde beschloffen, die Große Straßenbahn zu veranlassen — nachdem der Accumulatorenbetrieb nunmehr beseitigt ist — den Aufstieg zu den Wagen bequemer zu gestalten.

Die Große Berliner teilt mit, daß der elektrische Betrieb auf sämtlichen Strecken innerhalb des Reichsbahndamms, mit Ausnahme der Strecke über den Opernplatz, durchgeführt ist. Unter Kenntnisnahme der Mitteilung beschloß die Deputation, der Gesellschaft aufzugeben, auch diese Strecke elektrisch betreiben zu lassen.

Der Fahrplan der elektrischen Hochbahn Siemens u. Halske gibt zu dem Beschluß Veranlassung, die Gesellschaft anzuhaltend, ihrer Vertragsverpflichtung, auf der Strecke Warschauerbrücke-Kollndorplatz nach beiden Fahrtrichtungen den fünfminütigen Verkehr einzurichten, ungekürzt nachzukommen.

Die Deputation nimmt Kenntnis von einer Mitteilung der Großen Berliner, wonach die Oberleitung in der Friedrich-Wilhelmstraße und am Großen Stern unter der Bedingung, daß architektonisch schon wirkende Masken aufgestellt werden, vom Kaiser, der sich die Prüfung der Architektur- und Gartenprojekte vorbehalten, genehmigt ist. Hierbei wurde mißbilligend bemerkt, daß die Genehmigung der Projekte nicht wie bisher zuerst bei der Stadt, sondern beim Polizeipräsidium nachgesucht wurde, eine Gefährdung, die sich bei der Großen Berliner eingebürgert zu haben scheint, aber dem Umstand gegenüber, daß die Stadt Besitzerin der Straßen und Plätze ist, ganz unangebracht ist.

Ein früherer Beschluß der Deputation, die Befestigung der Endhaltestellen auf dem Spittelmarkt zu verlangen, wurde aufgehoben, weil eine nochmalige Prüfung der lokalen Verhältnisse die Zulässigkeit der Endhaltestellen im Interesse des Verkehrs ergeben hat.

Der Antrag der Dampfschiff-Gesellschaft Stern auf Errichtung einer Dampfkanalstation am Gröbenufer wurde in Rücksicht auf die bei Benutzung der Hochbahn dadurch erleichterte Verbindung des Westens mit den an der Obersee gelegenen Orten genehmigt.

Vor mehreren Monaten war in der Verkehrsdeputation Vortrag über das voraussichtliche Schicksal des beim Polizeipräsidium beantragten städtischen Straßenbahn-Reges gehalten worden.

Die Deputation hatte damals beschloffen, weitere Erörterungen bis nach Eingang der staatlichen Antwort zu vertagen.

Nachdem jetzt durch Notizen in verschiedenen Zeitungen bekannt wird, daß die beantragten städtischen Linien vom Polizeipräsidium bei dem Minister nicht befürwortet werden sollen, beschloß die Deputation, den Magistrat zu ersuchen, schnellstens dem Minister die Angelegenheit zu unterbreiten, und dabei energisch gegen die Behandlung der Stadt zu protestieren, deren wirtschaftliche und Verkehrsinteressen schon mehrfach schwer unter der augenblicklichen Bevorzugung von Privat-Aktiengesellschaften geschädigt worden sind.

Vor nahezu zwei Jahren hat die Verkehrsdeputation um Genehmigung der Linien nachgesucht. Die Deputation ist stets mit der größten Bereitwilligkeit den gewünschten Veränderungen näher getreten, und nun scheint es, wenn die Zeitungsnotizen, worin allerdings Anzeichen vorliegen, auf Wahrheit beruhen, als ob dem Projekt städtischer Straßengarnen — für welches der Polizeiprääsident anfangs große Sympathie zeigte — staatsferne Hindernisse bereitet werden.

Das Verkehrsinteresse verlangt gebieterisch eine baldige Klärstellung der Sachlage und es soll durch den Magistrat dem neuen Eisenbahnminister, zu dessen Ressort die Sache gehört, Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, ob er in der Bevorzugung der Aktiengesellschaften gleichen Sinnes ist wie sein Vorgänger, der den Polizeiprääsidenten angewiesen hat, die staatliche Konzeption der Großen Berliner auf 30 Jahre zu verlängern, ohne daß die Stadt gehört, gewissermaßen dem Bericht worden ist. An der Hand einer umfassenden Denkschrift soll auf einmütigen Beschluß der Verkehrsdeputation die Berliner Straßenbahnpolitik des Herrn von Thielen, dessen früherer Ministerialdirektor Herr Wiede seit längerer Zeit Leiter des Aktien-Unternehmens ist, geschildert werden, um dem jetzigen Eisenbahn-general Herrn Lubbe Gelegenheit zu geben, auch andere als Thielen'sche Akten kennen zu lernen.

Lokales.

Der vierte Tag des Mordmord-Prozesses.

Der vierte Tag des Mordmord-Prozesses gehörte der Hauptsache nach den medizinischen Sachverständigen. So wie bei der Untersuchung des Verbrechens selbst eine Unmasse kriminalistischer Ansichten zu Tage getreten sind, so lieferten auch die zahlreich eingeforderten medizinischen Gutachten recht verschiedene Ergebnisse. Aus ganz ähnlichen Ursachen läßt sich auch hier die Masse der Widersprüche erklären. Von einem alten Landarzt, Dr. Müller in Konitz, abgesehen, wurden die Gutachter erst monatelang nach der Verübung des Mordes herangezogen. So wie es von größter Wichtigkeit gewesen wäre, hätte es gleich nach Entdeckung der That am Orte selbst eine ihrer Aufgabe gewachsene Sideritische Probe gegeben, so war es auch nicht minder wichtig, daß die gefundenen Leichenteile sofort lumbigen Personen zur Begutachtung übergeben worden wären. Daß dies nicht geschah, hat zur Verwirrung des Thatbestandes sicher-

lich viel beigetragen. So konnte es kommen, daß im wesentlichen hier verschiedene Meinungen entfielen konnten, die den Tod des jungen Winter herbeigeführt haben, nämlich nur Verblutung, Verblutung und Erschöpfung, nur Erschöpfung, und Verblutung mit einem stumpfen Gegenstande und Verblutung. Den Verteidigern des Mordmordmordens kam es natürlich darauf an, zu beweisen, daß der Tod ausschließlich durch Verblutung eingetreten sei. Ob diese Ansicht richtig ist (die ja noch lange kein Beweis für die angenommene „Schädigung“ wäre), hätte sich unzweifelhaft nachweisen lassen, wenn gleich nach Aufindung der Leichenteile des Ermordeten die Schnittfläche des Halses mikroskopisch untersucht worden wäre. Man kann also sagen, daß das einzige, was aus den Aussagen der medizinischen Sachverständigen mit Bestimmtheit hervorgeht, abermals die Stumpflosigkeit ist, mit der die Untersuchung geführt wurde.

Die Aussagen des Ersten Staatsanwalts Schweigger aus Konitz haben ja sehr deutlich illustriert, worauf die Konitzer Behörden die Zeit verwendet hatten. Aus seiner Darstellung geht abermals hervor, daß sich die Leiter der Untersuchung von jedem, der just daran Vergnügen fand, in den April hatten schiden lassen. Wie der berühmte Herr Wehrhahn in Gerhart Hauptmann's „Waldweg“, statt den geschehenen Diebstahl aufzubeden, den Staat rettet, so haben die Konitzer Behörden ihre Zeit damit verbracht, ihre Objektivität gegen die Juden zu beweisen. Objektivität aber bedeutet man nach westpreussischen Begriffen einer bestimmten Voreingenommenheit gegenüber damit, daß man ihre Angehörigen auf die haltlosesten Beschuldigungen hin einfach ins Loch steckt. Daß man stellenweise mit der gleichen „Objektivität“ auch gegen die Christen vorging, hat ja der Fall Hoffmann glänzend bewiesen.

Geizhüzer sind ruiniert, Unschuldige ins Gefängnis geschleppt worden, Menschen sind vor Gram und Aufregung gestorben. Man hat Untersuchungen vorgenommen ohne Verdacht, und Hausdurchsuchungen ohne richterliche Anordnung. Es hat Meinesprozesse gegeben, die Kette der Verleumdungsprozesse hat noch kein Ende gefunden. Einer der wenigen aber, denen der Prozeß nicht gemacht worden ist — ist der Mörder.

Die Südhände in der Konfektionsbranche. Ein Leser schreibt uns: Zum Kapitel „Lohnrückzahlung in der Konfektionsbranche“ erlaube ich mir zu dem heute im isolierten Teil erschienenen Artikel ergänzend mitzuteilen, daß trotz der geringen Preise die Arbeiterinnen noch durch die Direktrice n sehr gefährdet werden. Schon beim Engagement wird die Arbeiterin durch die Direktrice durch einen Brief mit dem Zaunpfahl darauf aufmerksam gemacht, daß es an Gehalts für die Direktrice nicht fehlen darf. Kommt die Arbeiterin mit Hingabe der Geschenke in Versuchung, so ist sie unendlichen Gefahren ausgesetzt und die Arbeit wird solange getadelt und solange gleicht zu ändern, bis die Arbeiterin der Direktrice ein Geldstück in die Hand drückt, das nur zu oft 20 bis 30 Proz. ihres Verdienstes darstellt. Für diesen Fall ist meistens der Arbeiterin ebenso wie der Direktrice sofortige Entlassung angedroht. Wenn der Geschäftsinhaber das Uebel mit der Wurzel austrotten will, so dürfte er nur der Direktrice die sofortige Entlassung androhen, denn was soll die Arbeiterin thun? Entweder wird sie diskriminiert und hat oft tagelang im Geschäft zu verweilen oder sie muß für sie bedeutende Summen opfern. Die Arbeiterin wird also wohl oder übel das Letztere wählen. Geschäfte, in denen solche Zustände herrschen, werden nicht vereinigt dastehen. Ob ein solches Verfahren einer Direktrice nicht an Erpressung grenzt, überlasse ich jeden seiner eigenen Beurteilung.

Unser Stadtschulrat werden derartige Vergewaltigungen der Arbeiterinnen nur vereinzelt geahnt. Immerhin verdienen sie an den Pranger gestellt zu werden.

Der Magistrat hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Verammlung gestern den Ankauf von Landweiden zur Abwendung der nördlichen Kieselgüter genehmigt. Außer den schon mitgeteilten Ankäufen in der Feldmark Schönow und dem Gut Schminnow handelt es sich noch um Markow und den zwischen diesem und den übrigen Besitzungen liegenden Ländereien.

Zu der Angelegenheit Meuter, über die wir vorigen Sonntag berichteten, wird uns geschrieben: Mit Bezug auf den Artikel in Ihrer Zeitung vom 28. v. M., betreffend den durch Lebenskrisen gequälten 75jährigen früheren Bankbeamten Ludwig Meuter teilen wir Ihnen mit, daß der p. Meuter lediglich im Hospital zur Miete gewohnt hat. Derselbe unterstand nicht der Hausordnung, so daß die Hospitalverwaltung nicht veranlaßt war, seinen Aufenthalt im Hospital zu kontrollieren. Die letztere hatte auch keine Kenntnis von der Abwesenheit des Genannten erlangt und war sie daher nicht in der Lage, über den Verbleib desselben Auskunft zu geben. Kuratorium der Hospitalverwaltung zum Heiligen Geist und St. Georg. Daß.

Diese Entschuldigung erscheint uns insoweit verfehlt, als Meuter doch gewiß der Hausordnung unterstehen und überdies eine allgemeine menschliche Verpflichtung vorgelegen hat, sich um den „Meuter“ zu kümmern. Selbst in einer ordentlichen Mietkammer nimmt man Anteil an dem Schicksal der Bewohner, um wie viel mehr lag die Pflicht hierzu in einem Hospital vor.

Wer ist Bankier? Eine Untersuchung wegen unberechtigter Fällung der Bezeichnung als Bankier, Vermögensgegenstände z. v. vom Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I gegen einige Vermittler von Grundstücks-, Terrain- und Hypothekengeschäften auf Grund einer Anzeige eingeleitet worden. Der Staatsanwalt hat an die Kellereien der Korporation der Kaufmannschaft eine Anfrage gerichtet, ob diese Bezeichnung in diesen Fällen widerrechtlich geführt würde und ob etwa das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zur Anwendung gebracht werden könne, sowie endlich ob ein öffentliches Interesse für die Strafverfolgung vorliege. Die Kellereien haben darauf erwidert, daß nach ihren Ermittlungen die Bezeichnenden nach den hier geltenden Anschauungen nicht als Bankiers zu bezeichnen seien. Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb halten dagegen die Kellereien nicht für anwendbar.

Die Nahe der Betrogenen. Ein Liebesdrama, das sich am 8. August in dem Hause Wölflers, 6 abspielte, ist jetzt endlich aufgeföhrt. Ein 57jähriger Straßenbahnkassierer Paul Schmidt hatte eine neunzehn Jahre alte Amanda Lüdersdorf durch das Versprechen, sie bald zu heiraten, veranlaßt, ihre Stellung aufzugeben und eine gemeinsame Wohnung zu beziehen, die er mietete, während sie die Einrichtung stellte. Zur standesamtlichen Trauung ließ sich Schmidt nicht setzen. Er reiste vielmehr zu Verwandten und kam erst später in die Wohnung zurück. Für ihren Lebensunterhalt mußte die Verlassene jetzt selbst sorgen; die Wohnung zu verlassen, weigerte sie sich. Das ging so kurze Zeit, bis am 8. August morgens in der Wohnung mehrere Schüsse fielen. Schmidt und das Mädchen erhielten je einen Schuß in den Kopf, das Mädchen außerdem einen in den Unterleib. Zuerst wurde angenommen und von dem Mädchen auch behauptet, daß der Mann, der mit einer leichten Verletzung davon kam, verjagt habe, sich seiner Geliebten mit dem Revolver zu entledigen. Schmidt behauptete dagegen, daß das Mädchen ihn habe erschießen wollen, um dann sich selbst zu töten. Amanda Lüdersdorf war so schwer verletzt, daß man nur unvollständige Ausherbungen von ihr aufsitzen konnte. Nach ihrer Ueberführung in das Sommerlazarett der Charité mußte bisher jede Vernehmung unterbleiben. Erst jetzt ist sie soweit wieder hergestellt, daß gestern ein eingehendes Verhör durch eine Gerichtskommission stattfinden konnte. Das Mädchen, das

durch den Schuß in den Kopf das rechte Auge verloren hat, gesteht jetzt, auf Schmidt geschossen zu haben. Das Verhalten des Mannes, der sie aus ihrer Stellung heraus zu sich nahm, das Aufgebot der Sorgfalt und sie dann noch sitzen ließ, um sich ganz von ihr abzuwenden, habe ihr das Leben so verleidet, daß sie beschloß, ihn ein Ende zu machen. Nach dem ersten Schuß, mit dem sie sich in den Kopf getroffen habe, sei Schmidt aus dem Zimmer, in dem er schlief, zu ihr in die Küche gelaufen gekommen. Nun habe sie mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, von denen nur einer traf, und dann die Waffe wieder gegen sich selbst gerichtet. Das Mädchen wird bald das Krankenhaus mit dem Untersuchungsgefängnis vertauschen müssen.

Der Polizeipräsident giebt bekannt: Die hiesigen Einwohner, welche für das Kalenderjahr 1903 außerhalb des Berliner Gemeindebezirks ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden in ihrem eignen Interesse aufgefordert, baldmöglichst die zur Ausübung des Gewerbes erforderlichen Wander-Gewerbebescheine bei dem Polizeirevier, in dessen Bezirk sie wohnen, zu beantragen. Die vom königlichen Polizeipräsidium ausgefertigten der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern Abteilung II A, Artilleriestr. 14, darauf unmittelbar zugehenden Wander-Gewerbebescheine sind demnach bei der hiesigen städtischen Steuerkasse gegen Zahlung der in einem besonderen Schreiben der königlichen Steuerdirektion bekannt gegebenen Steuer einzulösen. Nur Zustände, welche ausschließlich nicht selbstgewonnene rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, des Geflügel- und Bienenzucht freibieten wollen und hierzu eines Wander-Gewerbebescheines nicht bedürfen, haben den erforderlichen Gewerbebeschein (Gewerbebeschein) direkt bei der mitunterzeichneten königlichen Steuerdirektion nachzusuchen.

Das Opfer eines Straßensunkes ist der 70 Jahre alte, frühere Maurer Heinrich Schmidt, aus der Hochstädterstr. 27 geworden. Der Kreis ging am Montagmorgen auf das Kartoffelfeld seines Schwiegerohns, bei dem er wohnte und lehrte allein zurück. Auf dem Heimwege wurde er in der Müllerstraße von einem Steinwagen überfahren und so schwer verletzt, daß man ihn nach dem Paul Gerhardt-Stift bringen mußte. Dort ist er an den Folgen seiner Verletzungen gestorben.

Unter einem Feldbahnzug geriet der 65jährige Bienen beim Ueberfahren des Geleises in der Nähe der Lohmühlenstraße der Arbeiter Paul Baar aus der Kaiser-Friedrichstr. 42. Der Zug, welcher die bei Anlegung des Rydorsfer Stadtkanal ausgegrubene Erde beförderte, zermalmte dem Unglücklichen den linken Arm dermaßen, daß im Väter Kreis Krankenhaus, wohin Baar gebracht wurde, die Amputation des ganzen Gliedes erfolgen mußte. Er stand vor seiner Verheiratung und war, als das Unglück passierte, auf dem Wege, eine Wohnungseinrichtung zu kaufen.

In der Erlangerischen Affaire finden noch sorgfältig Vernehmungen statt, welche hauptsächlich eine Feststellung darüber bezwecken, inwieweit Erlanger von anderen Personen beeinflusst worden ist, sich den Veranlassung zu beizulegen. Wichtig ist hierbei die Aussage eines Vereiters, welcher von E. für die Strausberger Rennbahn engagiert war. Dieser Mann giebt an, daß ihm sein Arbeitgeber von einem anderen Herrn, der mit Adelkreisen Fällung habe, als Baron v. E. vorgeführt worden sei. Bekanntlich hat der Schwindler auch einen wertvollen Juwelenschatz für 30 000 M. aus Amsterdam kommen lassen und für diese Sache ist es wesentlich, daß E. Umgang hatte mit einem Holländer Namens H. Dieser konnte deswegen noch nicht vernommen werden, weil er sofort nach der Anklage des Rennbahn-Betruges nach seinem Vaterland zurückgekehrt ist. Zu der mit jener Sache in Verbindung stehenden Buhara-Affaire erfahren wir, daß der angeblich bewohnte frühere Ofizier, der sich vor etwa sechs Wochen noch in Berlin aufgehalten hat, allem Anscheine nach seiner Verabschiedung gemäß inzwischen ausgewandert ist. Der des Buhars Verdächtige ist bereits wegen gleichartiger Delikte in Untersuchung gewesen, doch konnte ihm damals ein strafbares Vergehen nicht nachgewiesen werden.

Fleischpreise in Luzern. Eine allgemeine Verteuerung der Wurstwaren ist in Sicht. Eine von der freien Vereinigung der Fleischermeister Berlins und der Umgegend erbenfeste große Schlächtermeister-Verammlung beschloß nach lebhafter Aussprache folgende Erklärung: „Die Fleischermeister Berlins und der Umgegend halten es für ihre Pflicht, das Publikum davon in Kenntnis zu setzen, daß, wenn die Regierung nicht bis Ende dieses Monats durch Festsetzung der Grenzen für lebendes Vieh die bestehende Fleischsteuerung und Fleischnot beseitigt oder wenigstens abschwächt, die Fleischermeister Berlins und der Umgegend sich gezwungen sehen, vom 1. November ab sämtliche Wurstsorten um 20 Pf. pro Pfund im Preise zu erhöhen.“ Es wurde in der Verammlung als ein unerträgliches Zustand bezeichnet, daß man weiterhin die alten Preise für Wurstwaren beibehalte, nachdem das dazu nötige Fleisch gegen 15 M. pro Centner im Preise gestiegen sei.

Feuerbericht. Sonnabend früh 3 Uhr wurde die Wehr nach der Magazinstr. 1 gerufen, wo in einer Küche ein Brand entstanden war, der den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. Gardinen und Kleidungsstücke gingen gegen 6 Uhr in der Treppenhalle, 20 in Flammen auf, die indes bald erlosch werden konnten. In der Grenadierstr. 40 hatte die vierte Compagnie in einem Keller ein Feuer zu beseitigen, das allerlei Gerinself, Verpackungsmaterial z. ersah hatte. In der Nacht zum Sonnabend wurde die Wehr nach dem Dresdener Güterbahnhof nach der Schönebergerstr. 150 gerufen, wo kurz nach Mitternacht ein Wagen mit Coals in Brand geraten. Es gelang der Wehr, die Flammen bald zu ersticken. Zur selben Zeit hatte Zug 13 in der Waldenstraße 16 einen Brand abzulösen, der in der Hauptstraße Verpackungsmaterial einschloß. Nachmittags hatten in der Solfstraße 9 in einer Wohnung Möbel und Wäsche in Feuer gefangen, dessen Ablosung jedoch in kurzer Zeit erfolgte. Außerdem liefen in den letzten 24 Stunden noch Alarmierungen von der Wikingstraße 28 und von der Prinzenstraße 17 ein. In beiden Fällen handelte es sich indes nur um unbedeutende Unfälle.

Verloren gegangen sind am Freitagabend in der Gegend der Kaiser-Friedrichstraße in Panlow eine Anzahl in ein gelbes Couvert eingeschlagene Vertragsurkunden vom Holzarbeiterverband. Der Hund wird gebeten, dieselben bei Siepert, Panlow, Kaiser-Friedrichstraße 67 III abzugeben.

Verderblich. In Verbindung mit der Tierchau-Ausstellung, welche gleichzeitig mit der zweiten deutschen Fleischschau sich der Geflügel-Ausstellung der „Cypria“ vom 15. bis 17. November im Luisenhof angliedert, wird auch eine Ausstellung von Verderblich, wie auch von aus solchem erzielten Erzeugnissen, als Wurst, Sülze, Schinken, Ferkelfleisch usw., stattfinden. Um den Ausstellungsbesuchern Gelegenheit zu geben, den Geschmack des Verderblichen, welches in Frankreich als Genussmittel ziemlich teuer sein soll, kennen zu lernen, werden aus Wurst kostproben ausgehängt. Zum Tierchau rechnet man das neuartige Ausstellungsobjekt insofern, als durch einen vermehrten Gebrauch des Verderblichen, ähnlich wie in Frankreich, die unnütze Abnutzung der Pferde verhindert wird, da in solchem Falle die Tiere als Schlachtopfer einer dreifach so hohen Preis erzielen wie gegenwärtig.

Weiten streifen der Bevölkerung ist das Verderblich als „Genussmittel“ nur zu bekannt, so daß diese nicht erst auf die angehängten Vorzüge aufmerksam gemacht zu werden brauchen. Und „zählungs-fähigen Kreisen wird man mit den Hotteuhä-Dellatessen wenig Propaganda machen können.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 5. Oktober 1902.

Zeitweise neblig, vorwiegend heiter und trocken bei schwachen nord-östlichen Winden; nachts leichter Frost, um Mittag ziemlich mild. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 5. Oktober.
Freie Volkshöhle, Metropo-
l-Theater, 11. u. 12. Abteilung.
John Gabriel Borkmann. Anfang
2 1/2 Uhr.

Reisinger-Theater, 6. u. 7. Ab-
teilung, Die Kleinbürger. An-
fang 2 1/2 Uhr.

Überhaus, Wagon.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Hünkel und
Gretel.
Montag: Lammhauer und der
Sängerkrieg auf Wartburg.

Schauspielhaus, Im bunten Rod.
Montag: Egmont.
Deutsches, Es lebe das Leben.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Weber.
Montag: Die verurteilte Glode.

Berliner, Alt-Heidelberg.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Wilhelm Tell.
Montag: Alt-Heidelberg.
Reisinger, Kalkwasser.
Montag: Der Henschel.

Dehnen, Der lustige Krieg.
Nachmittags 3 Uhr: Maria.
Montag: Der Henschel.
Neues, Ledige Leute.
Nachmittags 3 Uhr: Hedora.
Montag: Ledige Leute.

Reichens, Seine Kammerzofe.
Nachmittags 3 Uhr: Sein Doppel-
gänger.
Montag: Seine Kammerzofe.

Thalia, Er und seine Schwester.
Nachmittags 3 Uhr: Der Herr
von Kirchfeld.
Montag: Er und seine Schwester.

Central, Orpheus in der Unterwelt.
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: Die Geisha.
Casino, Corradini, Ihre Familie.
Nachmittags 4 Uhr: Die Verführerin.
Montag: Corradini, Ihre Familie.

Apollo, Lysistrata, Spezialitäten-
Vorstellung.
Montag: Dieselbe Vorstellung. An-
fang 8 Uhr.

Metropol, Berlin bleibt Berlin.
Montag: Dieselbe Vorstellung. An-
fang 8 Uhr.

Schiller, O. (Wallner-Theater.)
Der Tartuff. Der Arzt wider
Willen.
Nachmittags 3 Uhr: Die Braut von
Messina.

**Schiller, N. (Friedrich-Wilhelm-
städtisches Theater.)** Dr. Klaus.
Nachmittags 3 Uhr: Heimat.
Montag: Jugend.

Carl Weiss, Gräfin Vassalli.
Nachmittags 3 Uhr: Der Glöckner
von Notre-Dames.
Montag: Gräfin Vassalli.

**Zuifen, Berlin wie es weint und
lacht.**
Nachmittags 3 Uhr: Marie-Anne,
ein Weib aus dem Volke.
Montag: Robert und Bertram.

Steines, Sereuissimus.
Nachmittags 3 Uhr: Sereuissimus-
Zwischenstücke. — Liebesräume,
Familienmoral, Kollegen.
Montag: Sereuissimus - Zwischen-
stücke u. a.

Buntes Theater, Wer ist schuldig.
Der Hund, Bunter Teil.
Nachmittags 3 Uhr: Vorstellung zu
halben Preisen.
Montag: Wer ist schuldig. Der
Hund, Bunter Teil.

**Trianon, Die Liebesphantasie (La
Basoule).**
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wilhelm, Die Lieder des Rustanten.
Nachmittags-Vorstellung (halbe Pr.).
Wintergarten, Spezialitäten.
Palast, Im Bartenal erster Klasse.
Berliner in Steglitz. Anfang
7 Uhr.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen, Stettiner Sänger.
Anfang 7 Uhr.
Morgen: Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater, Spezialitäten-
Vorstellung. Anfang 3 Uhr.
Morgen: Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum, Spezialitäten-
Vorstellung.

**Hrania, Taubenstr. 48/49. (Am
Theaterplatz.)** Tausend Jahre
deutscher Kultur.
Invalidenstraße 57/62. Täglich:
Sternwarte.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Nachmittags 3 Uhr, keine Preise:
Der Glöckner von Notre-Dame.
Romant. Schauspiel in 5 Akten
(9 Bildern) von Carl Birch-Weiser.
Abends 8 Uhr: Gräfin Vassalli.
Romantisches Schauspiel in 5 Akten,
7 Bildern von Ernst Ritterfeld.
Montag: Gräfin Vassalli.

Bernhard Rose-Theater,
Badstr. 58.
Sonntag, den 5. Oktober 1902:
Jägerliebchen.
Gr. Hofe mit Gesang und Tanz in
4 Akten von Leon Treptow.

Stadt-Theater.
Mit-Monbit 17-19.
Sonntag, den 5. Oktober 1902:
Steffen Langer von Glogau.
Lustspiel in 4 Akten v. Ch. Wich-Noller.
Anf. d. Konzerts 5 Uhr, d. Vorst. 6 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
**Tausend Jahre
deutscher Kultur.**
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Im Hösental um 8 Uhr:
Rochenkünstler am Diamant:
Gedächtnisvermögen.

Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater.
Anfang Sonntags 3 Uhr,
wochenags 8 Uhr, Ende
11 Uhr.

**Mellinis
dunkles Geheimnis.
Czita**
die wunderbare Geigerin.
14 neue orakl. Nummern.

**CASTANS
Panoptikum**
Friedrichstrasse 165.
Die sensationellen
lebenden Bilder,
dargestellt v. 6 jungen Damen.
Kirchmeiers Berliner
Original-Schrammeln.

Cirkus Schumann
Karlstrasse, Cirkus Konzgebäude.
Heute Sonntag, den 5. Oktober,
4 Uhr und 7 1/2 Uhr:
2 grosse Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr 1 Kind
frei auf allen Sitzplätzen;
weitere Kinder zahlen halbe
Preise, abends volle Preise.

Die Nachmittags-Vor-
stellung hat für die Jugend ge-
wähltes Programm.
In beiden Vorstellungen:
**Gerettete der Insel
25 Martinique.**

Abends die dressierten
Neu! Bierbrauer-Pferde.
Neueste Creation des Direktor
Albert Schumann.
Mr. Dangerous und sein Diener
Broderick.
The 3 Equestrians, 3 Brothers Eldrad.
Der Sprung zu dreien zu
gleicher Zeit auf ein Pferd.

Buntes Theater
(Vorbereitung).
Anfang 8 Uhr, Händelstrasse 68.
Wer ist schuldig. Der Hund,
Bunter Teil. Leitung: O. Straus.
Wiederauftreten
von **TINY SENDERS,**
Bozena Bratsky, Marcell Salzer,
Bokkon-Lasson.

Sonntagvormittag 3 Uhr: Vor-
stellung zu halben Preisen.
Palast-Theater
Direktion: Richard Winkler.
Großer Lächerfolg der Aus-
9 Uhr: Sattungsspeise: 9 Uhr:
Berliner in Steglitz.
Das phänom. Oktober-Programm.
Willi u. Rosita Sands, Spontani, Lissi
de Die, Kollin-Soubrette, Hue und
Mac, Transformationsakt, Bonedetti,
Universal-Krist, Georg Paulson, In-
strumental-Humorist, Fritz Bernd
mit sein Originalchlagern. Leichtes
Blut, Damen-Sekret, Elise Gebhardt-
Hoffmann, Soubrette, Liewy Uschy,
Soubrette.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Marie-Anne,
ein Weib aus dem Volke.
Abends 8 Uhr:
Berlin, wie es weint u. lacht.
Die Kasse ist von 10 Uhr an ununter-
brochen geöffnet. Invaliden- und
Künstlerdank. — Morgen: Robert und
Bertram. Dienstag: Hamlet.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72-73.
Vorlechte Sonntag-Aufführung.
Er und seine Schwester.
Guido Thielscher als Orchester-Dirig.
Fritz Helmersing, Gerda Walde,
Herbert Paulmüller, August Reiff.
Morgen und folgende Tage: Er
und seine Schwester.
Sonntagvormittag 3 Uhr zu kleinen
Preisen: Der Pfarrer von Kirch-
feld.

Central-Theater
Sonntag, den 5. Oktober: Zwei
Vorstellungen. Nachmittags 3 Uhr,
zu halben Preisen: Die Geisha.
Operette in 3 Akten. — Abends
7 1/2 Uhr: Orpheus in der Unter-
welt. Beste Operette in 4 Akten
von Offenbach.
Montag: Die Geisha.

Metropol-Theater.
Berlin bleibt Berlin.
Grosse Ausstattungs-Posse
mit Gesang und Tanz in
5 Akten von Julius Freund.
Musik von Erik Meyer-
Helmund.
Emil Thomas a. G. Josef Josephi,
Henry Bender, Flora Sidling,
Hansi Reichsberg, Wini Grabitz,
— Johanna Junker-Schatz. —
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rauchen gestattet.

Apollo-Theater.
Neues Spezialitäten-Programm.
Miss Esdaile, Elliotts,
Savonnas.
Die vier Australierinnen.
Damm Brothers, Messers
Kosmograph.
Zum 188. Male:
Lysistrata
Operette in 2 Akten von Paul Linde.
Das Lustspiel „Grigolats“:
Carola, Steidl, Rieck,
Kettner, Krüchert, Lieban,
Perry, Runge.
Rasseneröffnung 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Circus Busch.
Sonntag, den 5. Oktober,
2 Gr. Gala-Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr und abends
7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr
hat jeder Erwachsene auf allen
Sitzplätzen ein Kind unter
zehn Jahren frei! Weitere
Kinder zahlen die Hälfte. In
beiden Vorstellungen:
Schwarz-Weiss-Rot,
„unter der Kaiserkrone“.
Großes Ballet,
gelant vom Corps de Ballet.
In beiden Vorstellungen:
Lavater Lee,
der weltbekannte Clown.
In beiden Vorstellungen:
Die Hermander Erone,
Lustgymnastik.
In der Abendvorstellung:
Therese Renz,
Schulmeisterin.
Die 5 Erdteile.
Große Quadrille in prächt-
voller Ausstattung, geritten auf
10 Schulperden.
Kasse ab 10 Uhr vormittags
beständig geöffnet.

Schweizer Garten.
Amstängsthor, Haltestelle d. Ringbahn,
am Friedrichshain.
Jeden Sonntag
im grossen Saal:
Ba... bei verstärktem Orchester.
Anf. 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
An Hochfesten ist der Saal mit
Bühne an Vereine zu vergeben. [52812]

Königshank
Gr. Frankfurterstr. 117
Inhaber: Fritz Walter.
Humoristische Soubrette der besten
Original-Norddeutschen Sänger.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Anfang des Konzerts 7 Uhr, der
Vorstellung 8 1/2 Uhr. — Entree frei.
Es laßt freundlich ein
56742

Gesellschaftshaus
Zwischenmünderstr. 42.
Tägl. Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung. Neben Sonntag: Ball.
Salle für Gesellschaften, Vereine
coulant zu vergeben. Noch einige
Sonnabende frei. 52812

Alhambra
Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag und Dienstag:
Großer Extra-Ball bei doppelt
belegten grossen Orchester. Anfang
5 Uhr. [52812] A. Zamelat.

Neue Welt.
Hasenheide 108-114.
Arnold Scholz.
Neu sowie jeden Sonntag:
Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
Vollständig neues Programm.
Vor, während und nach der
Vorstellung:
Grosser Ball.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Die Festsäle, 2-600 Personen
fassend, sind noch für einige Son-
nabende zu vergeben.

Urania.
Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mir Vokal zu Fest-
lichkeiten und Veranstellungen.
52052 C. F. Walter.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonntagvormittag 3 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauersp. mit Chören v. Fr. Schiller.
Sonntagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Lustspiel von Molière. Frei übersetzt
von Ludwig Fulda.
Hierauf:
Der Arzt wider Willen.
Schwank von Voltaire. Deutsch von
F. S. Bierling.
Montagabends 8 Uhr:
Doktor Klaus.
Dienstagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Hierauf: Der Arzt wider Willen.

**Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilhelm-
städtisches Theater).**
Sonntagvormittag 3 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauersp. mit Chören v. Fr. Schiller.
Sonntagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Lustspiel von Molière. Frei übersetzt
von Ludwig Fulda.
Hierauf:
Der Arzt wider Willen.
Schwank von Voltaire. Deutsch von
F. S. Bierling.
Montagabends 8 Uhr:
Doktor Klaus.
Dienstagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Hierauf: Der Arzt wider Willen.

Arnold Scholz Germania-Prachtsäle Chausseestr. 103.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Hamburger Sänger.
Direktion Otto Steidl und Wilh. Wolff.
Anf. 8 Uhr. Bonds gelten. Eintritt 30 Pf.
Jeden Donnerstag:
Bergter-Konzert
und Familien-Kränzchen.
Jeden Sonntag
von 5 Uhr an: **Großer Ball.**
8 große und kleine Säle unter coulantem Bedingungen
zu vergeben.

Wo amüsiert man sich grossartig?
In Schnegelsbergs Festsälen
Inhaber: **Max Schindler**
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Heute: **Großer Ball**
verbunden mit Cigarren, Bondon-Regen und diversen
Ueberraschungen.
Entree: **Mittwochs frei, Sonntags 15 Pf.**
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entree frei.
Max Schindler.
Amt IV. 1278.

Treptow, Bade's Volksgarten
Parkstrasse. Haltestelle d. elektrischen
Strassenbahn (Siemens).
Jeden Sonntag: **Ball.** — Vereinen bestens empfohlen.

Berliner Bock-Brauerei
Tempelhofer Berg. Jeden Sonntag: **Przywarski-Konzert.**
Kapelle d. Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4 in Uniform.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. 50042

Graumann's Festsäle
Naunynstrasse 27.
Meine eleganten Salons mit Bühne sind noch einige Sonnabende
und Sonntage an Vereine zu vergeben. 48802
Reinprecher Amt IV Nr. 7321. **Gustav Graumann.**

Trianon-Theater.
Georgenstrasse,
zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.
Die Liebeschaukel.
Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay.
Anfang 8 Uhr. Parkett 2 M.

Wilhelm-Theater.
Friedrichstrasse 236.
Zum 2. Male:
Die Lieder des Musikanten.
Vollständ. mit Gesang in 5 Akten.
Rasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sonntag, 12. Oktober: Erste Nach-
mittagsvorstellung (halbe Klassenpreise).

Kleines Theater
(Schall und Rauch)
Unter den Linden 44.
Nachm. 3 Uhr bei über die Hälfte
ermässigten Preisen: Sereuissimus-
Zwischenstücke. — Liebesräume.
Familienidyll, Kollegen.
Abends 8 Uhr: Sereuissimus.
Hofkomödie in 4 Akten v. L. Feld.
Montag: Sereuissimus. Zwischenst. u. a.

Deutsche Konzerthallen.
In der Spandauerstrasse 5.
Größtes Vergnügungstotal
Berlins.
Internationale Konzerte
von 5 Künstler-Kapellen.
Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
Täglich Matinee von 12-2 Uhr.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonntagvormittag 3 Uhr:
Die Braut von Messina.
Ein Trauersp. mit Chören v. Fr. Schiller.
Sonntagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Lustspiel von Molière. Frei übersetzt
von Ludwig Fulda.
Hierauf:
Der Arzt wider Willen.
Schwank von Voltaire. Deutsch von
F. S. Bierling.
Montagabends 8 Uhr:
Doktor Klaus.
Dienstagabends 8 Uhr:
Der Tartuff.
Hierauf: Der Arzt wider Willen.

Arnold Scholz Germania-Prachtsäle Chausseestr. 103.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Hamburger Sänger.
Direktion Otto Steidl und Wilh. Wolff.
Anf. 8 Uhr. Bonds gelten. Eintritt 30 Pf.
Jeden Donnerstag:
Bergter-Konzert
und Familien-Kränzchen.
Jeden Sonntag
von 5 Uhr an: **Großer Ball.**
8 große und kleine Säle unter coulantem Bedingungen
zu vergeben.

Wo amüsiert man sich grossartig?
In Schnegelsbergs Festsälen
Inhaber: **Max Schindler**
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Heute: **Großer Ball**
verbunden mit Cigarren, Bondon-Regen und diversen
Ueberraschungen.
Entree: **Mittwochs frei, Sonntags 15 Pf.**
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entree frei.
Max Schindler.
Amt IV. 1278.

Treptow, Bade's Volksgarten
Parkstrasse. Haltestelle d. elektrischen
Strassenbahn (Siemens).
Jeden Sonntag: **Ball.** — Vereinen bestens empfohlen.

Berliner Bock-Brauerei
Tempelhofer Berg. Jeden Sonntag: **Przywarski-Konzert.**
Kapelle d. Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4 in Uniform.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. 50042

Graumann's Festsäle
Naunynstrasse 27.
Meine eleganten Salons mit Bühne sind noch einige Sonnabende
und Sonntage an Vereine zu vergeben. 48802
Reinprecher Amt IV Nr. 7321. **Gustav Graumann.**

Trianon-Theater.
Georgenstrasse,
zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.
Die Liebeschaukel.
Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay.
Anfang 8 Uhr. Parkett 2 M.

Wilhelm-Theater.
Friedrichstrasse 236.
Zum 2. Male:
Die Lieder des Musikanten.
Vollständ. mit Gesang in 5 Akten.
Rasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sonntag, 12. Oktober: Erste Nach-
mittagsvorstellung (halbe Klassenpreise).

Kleines Theater
(Schall und Rauch)
Unter den Linden 44.
Nachm. 3 Uhr bei über die Hälfte
ermässigten Preisen: Sereuissimus-
Zwischenstücke. — Liebesräume.
Familienidyll, Kollegen.
Abends 8 Uhr: Sereuissimus.
Hofkomödie in 4 Akten v. L. Feld.
Montag: Sereuissimus. Zwischenst. u. a.

Deutsche Konzerthallen.
In der Spandauerstrasse 5.
Größtes Vergnügungstotal
Berlins.
Internationale Konzerte
von 5 Künstler-Kapellen.
Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
Täglich Matinee von 12-2 Uhr.

Steidl-Theater.
Pflanzl. 182
am
Oranien-
burger-
Thor-
Täglich
humorist.
Zuircce
u. a.:
Studenten Lust u. Leid
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
Vorverkauf 11-1 Uhr.
Sonnt. u. Donnerstag im Festsaal
Tanzkränzchen.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: Sonntag 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Tageslosse 11-1 1/2 Uhr.
(Reichel, Pietro,
Reich, Max Reichel,
Krone, Sabine, Stas,
mann, Wäntner u.)

W. Noack's Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Flotte Weiber.
Posse mit Gesang in 4 Akten von
L. Treptow.
Nach der Vorstellung: **Großer Ball.**
Montag: Der Pfarrer v. Kirchfeld.

Etablissement
Buggenhagen
am Moritzplatz.
Heute Sonntag:
Militär-Konzert
3. G. v. R. J. F. (Herr Goorisch).
Im Kaiseraal:
Norddeutsche Sänger.
Morgen Sonntag: 3. G.
v. R. J. F. Herr Goorisch. Im
Kaiseraal: Hildesheimer Sänger.

Johannisthal.
Raus Park-Restaurant.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Kaffeebüche. — Kegelbahn. — Aus-
spannung. — Saal für Vereine
und Veranstellungen.

Central-Festsäle renoviert.
180 Oranienstr. 180.
Den Genossen von Mitte Oktober zur
Verfügung. Gute Küche. Vereine,
welche hier früher verkehrten, um Auf-
sicht zu geben. Anmeldung bei
Jentsch, 1 Tr. Verschied. Sonnabende
im Oktober und November noch frei.

Steppdecken
kauft man am
besten und billigsten
nur direkt in der Fabrik
B. Strohmandel, Berlin S.
72, Wallstr. 72, nahe der
Rosenthaler Strasse,
wo auch alle Decken angefertigt
werden. 51852

Möbel
Spiegel u. Polsterwaren
reell, zu soliden Preisen empfiehlt
H. Strelow, Tischlermeister,
Rixdorf, Richard-Strasse 116,
am Denkmahl.
36 Mark
elegante Winter-Paletots,
30 Mark
hochfeine Herren-Anzüge,
12 Mark
schwere Winter-Beinkleider.
Guter Stoff, tadelloser Sitz,
14. Krausenstr. 14.
1 Treppe. Tel.-Amt I Nr. 3708. 1 Treppe.

Reste
zur
Damen-Mantel-Konfektion
und Kindergerode.
Futterseiden, Besatzartikel
fertige Mäntel in grosser Aus-
wahl zu bill. Pr.
C. Pelz,
4. Kottbuser-Strasse 4.

Knaben-Garderobe
für das Alter von 2 bis
18 Jahren
empfiehlt in reichhaltiger
Auswahl
zu den billigsten
Preisen die
Knaben-Garderobe-
Fabrik
von **Karl Rustädt,**
O., Koppensir. 85,
2 Minuten v. Schleifchen
Bahnhof.
Herren-Garderobe
nach Mass.

Die 20^{te} Preisliste
für die Wintersaison
1902-1903

wird auf Wunsch kostenlos
und portofrei zugesandt.

Besonders günstige Angebote

in Warmer Winter-Kleidung.

Die 20^{te} Preisliste
1902-1903

enthält über 160 Ab-
bildungen, klare Ver-
anschaulichung und ist
verständlich für Jeder-
mann.

Winter-Paletots	Double in verschiedenen modernen Farben 18, 15, 12	8 50	Winter-Anzüge	gestreift und gemusterte Cheviots und Buckskins von 45 bis	15 M.
Winter-Paletots	Eskimo, Melton, Cheviot, unübertroffene Auswahl von 65 bis	21 M.	Cheviot-Anzüge	Schwarz und blau, 1 und 2 reihig, 40, 36, 30, 20, 18	10 M.
Winter-Raglans	Homespun-, Rayés-, Meltonstoffe usw. 30, 24	20 M.	Gehrock-Anzüge	Kammgarn, Drapé, Satin usw. 70, 60, 50, 42, 33	27 M.
Geh-Pelz-Imitat.	Prima Eskimo mit Astrachan-Futter und echtem Geisbism-Kragen	55 M.	Schlafröcke	Reichhaltiges Sortiment 30, 27, 21, 15, 12	8 50
Winter-Joppen	verschiedenartigste Auswahl in Stoffen und Façons von 21 bis	6 M.	Special-Hosen	Besonderer Gelegenheitskauf, vorzügl. Buckskins 5.50	4 M.
Pelz-Joppen	guter Duffel, durchweg mit Pelz gefüttert 42, 33	27 M.	Gesellschafts-Hosen	Cheviots, Kammgarn, glatt und gestreift 15, 12, 10, 8, 6	4 M.
Regenmäntel	gummirt, wasserdichte Stoffe 27, 24, 18	15 M.	Knaben-Mäntel	Entzückende Façons, schöne Stoffe 15, 12, 9, 6, 5	4 M.
Wetter-Havelocks	Cheviots und Loden in vielen Farben . 18, 10	6 75	Jünglings-Mäntel	Enorme Auswahl in Paletots, Raglans usw. von 30 bis	8 M.

Winter-Paletots nach Maass **27** M.
75, 65, 55, 45, 36,

Herren-Anzüge nach Maass **24** M.
72, 58, 48, 42, 36

Herren-Hosen nach Maass **7** 50 M.
21, 18, 15, 12, 10

BAER SOHN

SPECIAL-HAUS GRÖSSTEN MAASSSTABES.

Chausseestrasse 24a-25
Zwischen Invalidenstr. u. Friedr.-Wilhelmstr. Theater.

11 Brückenstrasse 11
Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Koppenstrasse. — Am Bürger-Hospital.

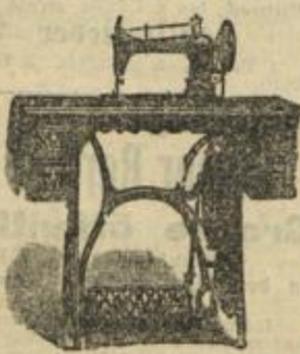
Schlafmöbel-Bazar „Baby“
Juwelienstr. 100 Beusselstr. 18
Velle-Allianzstr. 107 Tauentzienstr. 7a
Reinickendorferstr. 20 Dramenstr. 31
Frankfurterstr. 115 Brunnenstr. 92



10, 15, 21-70 M.
8, 12, 15-90 M.

Betten Start
12,00, 18-24 M.
Metallbettstellen
für Kinder und
Erwachsene.
von 22,00 M. an.

Teilzahlung
gestattet u. 1,00
pro Woche an. Bei grö-
ßeren Raten Kassa-
preise. Lieferant des
Post-, Spar- u. Vor-
schuß-Vereins.



Singer Nähmaschinen

Paris 1900: „Grand Prix“

Singer Nähmaschinen sind musterzüglich in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.
Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei.
Lager von Stickerei in großer Farbauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum
Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Hauptgeschäft BERLIN W., Leipzigerstrasse 92.

Filialen in allen Stadtteilen.

Bereitungsstimmer zu vergeben,
Bahn, Sebastianstr. 1. 21285*

Vorteilhaftes Angebot

zur bevorstehenden

50420*

Herbst- und Winter-Saison.

Wir offerieren:

Herbst-Paletots aus Cheviot (Marke „Doppel-
gänger“) a 18, 22-27 M. Winter-Paletots
aus Eskimo, Cheviot (auch hochmoderne Filzgräten-
und Schachbrett-Rüstler) a 12, 19, 25, 30-42 M.
Englische Paletots, glatt und gestreift, auch Raglan-
Façons a 19, 25, 32-48 M.

Diese Paletots sind mit wollenem oder Stepp-
Atlas-Futter versehen.

Größe Auswahl von Jackett-, Rock- und Gehrock-
Anzügen von 15, 20, 21, 28, 31, 38-50 M.

Spezialität: **Joppen für Haus u. Jagd**

mit Serge, Lama oder Pelz gefüttert, Schuljoppen,
sehr praktisch und warm a 3-7 M.

Anfertigung nach Maß aus vorzüglichsten deutschen
und ausländischen Stoffen, nicht viel teurer als
fertige Ware.

Die Preise sind auf jedem Gegenstand deutlich
in Zahlen sichtbar und streng fest. Uebersichtlichkeit
ausgeschlossen. Garantie für tadelloste Sta-
bilität. Leistungsstärke durch Selbstfabrikation im
größten Maßstabe.

Deutsche Compagnie, Heitinger & Co.

Herren- u. Knaben-Bekleidungsfabrik.

Gegründet 1857.

Tranienstr. 40/41.

GOLDENE MEDAILLE
der Handwerkerkammer
DORTMUND 1902.

Restaurant zum Lindenpark

Friedrichsfelde, an der Kirche, Haltestelle „Lindenpark“ der Strassen-
bahn Spittelmarkt-Alexanderplatz-Friedrichsfelde. Größtes Etablissement
des Ostens. Großer Zehn- und Spielplatz. Berechnen und Schulen bestens
zu empfehlen. Kaffeezeit von 2-6 Uhr geöffnet.
A. Gesch. *

PRÄMIERT MIT GOLDENEN MEDAILLEN.



Carl Zobel



PARIS. Berlin SO., Köpenickerstr. 121, Eckhaus. LEIPZIG.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart!

in reichster Auswahl und in allen Größen, auch für sehr corpulente Herren.
Sehr billige, aber feste Preise. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer
Ausführung und bedeutend billiger zu liefern wie die sogenannten Ausverkäufe und
Reklame-Geschäfte. Anerkannt nur Kundenarbeit, eigne Fabrikation, elegantester
Sitz. Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie.

Für Mass-Bestellungen grosses
Stofflager aus dem In- u. Auslande,
Werkstätten im Hause. Der lang-
jährige gute Ruf meiner Firma
bürgt f. gewissenhafte Bedienung.
Katalog gratis u. franco.



BERLIN.



BRÜSSEL.

5173L*

SPECIALITÄT:
Solide
bürgerliche Einrichtungen
von 150-3500 Mark.

Bar oder 4989L*
Teilzahlung.

Kein
Kautzwanng

Möbel

Keine Ladenmiete,
Geringe Unkosten,
Grosser Umsatz,
daher
Roelle Ware,
Niedrige Preise,
Coul. Bedingungen.

Wilh. Misch,

Berlin NO.,
Grosse Frankfurterstr. 45/46,
I. Etage.
Illustrierten Katalog gratis
und franco.

Technikum Elektra

Neander-Strasse 4.

Grosser Eröffnungs-Kursus

für Elektrotechniker, Montoure, Maschinisten, Holzer, Maschinenbauer.

Kursus für Telegraphie.

Funk-Telegraphie.

Praktischer Kursus im Laboratorium am 15. Oktober abends 8 Uhr.

49508

Den verehrten Krankenkassen-Mitgliedern zur gef. Kenntnis: Wir haben unser **Massage-Institut** vom 1. Oktober cr. ab von der **Frankfurter Allee 142** nach der **Solmsstr. 19** verlegt. Sprechstunden: Nachmittags von 4-7 Uhr, Sonntags von 10-11 Uhr. 51822

Haupt-Institut befindet sich von genannter Zeit **Steifstrasse 13**. Fernsprecher: Amt IV 3317. Sprechstunden von 11-1 Uhr.

Carl Wolter und Fran.
Staatlich geprüfte Masseure und Heilgehilfen.

Wir beehren und ergehen mitzutheilen, daß die

Eröffnung

unser neu erbauten 41/13

Restaurations- und Festräume

am **Donnerstag, den 9. Oktober cr.**,
vormittags 11 Uhr,

stattfinden wird.

Brauerei Königstadt Act.-Ges.

Schönhäuser Allee 10-11.

Es ist endlich erfunden

das wirklich beste und billigste Waschmittel für weisse und bunte Wäsche ohne Soda! — ohne Chlor! — ohne Pottasche! und ist unter dem Namen **„BRONIL“** in Packungen zu 10 und 25 Pf. überall erhältlich. Eventuell Bezugsquellen-Nachweis durch die alleinigen Fabrikanten: 52632

Dr. Gittelsohn & Co., Berlin SO. 33.

Zum Umzuge!

50072

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

auf Teilzahlung wie gegen bar.

Feblowicz & Seide, Wollinerstrasse 46.

Lebens-Versicherung.

Versicherungsbestand: **920 Millionen M.** **Victoria zu Berlin.** Gesamt-Vermögen: **320 Millionen M.**

Gewinn-Reserven für die Versicherten **54 662 685 M.**
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1901 **78 375 901 M.**

Die „Victoria“ ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft, sie hat die praktischsten Versicherungsformen und die liberalsten Bedingungen.

Pro 1901 erhalten die Versicherten **15 315 557 M.** Überschuss als Dividende.

Volks-Versicherung.

Zähne 2 Mk.

10 Jahre Garantie. Teilzahlung wöchentlich 1 Mark.
Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.
Plomb. 1,50 M. Reparatur sol. Umarbeit schlecht sitz. Gebisse.

Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130.

(Haus-Schaarwächter.) Sprechst. 9-7 Uhr. Tel. VI 4101. 35/11

Neu-Eröffnung! **Roh-Tabak.** Neu-Eröffnung!
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen. 52492

Edmund Lindendstadt, Brunnen-Strasse 16.

Roh-Tabak 52120 En gros. En detail.

Max Jacoby, Strelitzerstr. 52.

Rohtabak!

48202

Rein amerik. Loogut 50 u. 75 Pf.
Carmen Umbreit 85

H. Kurnieker, Löhningstr. 8,
am Prenzlauer Thor.

Rohtabak!

44142

Prima Java-Einlage, meist Arabisch, pro Pfund nur **0,95.**

Karl Roland, Köpcke-Str. 3a,
Genau auf Hausnummer achten!

Rohtabak.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise. Unter Brand 1. — Vorzügliche Qualität. — Sämtliche 52132

Fabrikations-Instrumente.

Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Preisen.

Heinrich Franck,

185 Brunnenstr. 185.

Rohtabak,

große Auswahl, äußerste Preise. Rud. Völcker & Sohn, Köpcke-Str. 45.

Rohtabak

halbhare Qualit., 3,10-12,50 Pf., Velsour, beste Qualität 10,50-15,00 Pf., andre Größen auch in Smyrna und andern halbharen Qualitäten, auch Selongröße, 17,50-75,00 Pf., sonstiger Preis 10 Proz. teurer.

Gardinen

weiss u. creme 2,-, 2,50-6,50.

Stores a. l. Epacht u. G. 1,50-9,50 Pf.

Portieren in Tuch, Plüsch und Wolle 1,75-8,50 Pf.

Plüsch-Tischdecken 7 Pf., best. 8,50 Pf.

Stoppdecken, Seide, Wolle u. Seiden-Satin 4,50, 6,00, 7,50 bis 12,50 Pf.

Ein grosser Posten Lüsterstoffe, Reste von 3, 4, 5 bis 10 Meter lang für die Hälfte des Preises.

Roh-Tabak,

sämtliche Instrumente zur Cigarren-Fabrikation offeriert in der grössten Auswahl zu den billigsten Preisen

W. Hermann Müller,

22 Alexanderstrasse 22.



J. Baer,

Berlin N. 26, Badstrasse 26, Ecke Prinzen-Allee, u. 37 Schillingstrasse 37

empfehlen, wie bekannt, in vollster Ausführung und allerbilligsten Streng festen Preisen:

Herren- u. Knaben-Garderobe.

52002

Arbeitssachen. Grosses Stofflager zur Anfertigung nach Mass.

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, gediegener Arbeit empfiehlt

Wilh. Lambrecht,

Berlin SW., Simonstrasse 19.

Nähmaschinen

aller Systeme

Schneidnäher, Ringstich, Urania, Robin u. Schiffchen-Nähmaschinen: bar und mit 1 Kauf pro Woche auf Abzahlung.

G. A. Büttner, Alexanderstr. 65.

Filiale: Andreasstr. 79.

Braut- und Hochzeit-

Seiden-Damaste, schwarz, weiß, färbig, von 1,20 M. Blusen- u. Robenseide von 1,00 M. Seidene Futterstoffe jeder Art von 0,75 M. Backfisch-Seide in allen Farben u. 0,50 M.

Aus meinem Engros-Lager angeordnete Seiden-Reste, ausserordentlich für Roben, Bänder etc. werden noch unter Ungros-Preis ausverkauft.

Hermann Herzog

Seiden-Engros-Haus nur Spandauerstr. 57, 1 Treppe.

Metzners Korbwaren-Fabrik

Berlin, Andreasstr. 23. Puppenwagen, Leierwagen, Sportwagen, Kinderstühle. Teilzahl. gest. 52102

II. Gesch. : Brunnenstr. 95. III. Gesch. : Reussstr. 67. IV. Gesch. : Leipzigerstr. 51/55.

Kinderwagen, Grösstes Lager

Kinderbettstellen. Berlins. 52102

1000 Mark Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezialgeschäft in der Branche als das meinige nachweist. Diese Belohnung bleibe ich schon seit 15 Jahren aus und ist meine Kontoforderung gar nicht in der Lage, diese 1000 M. zu verdienen.

Ledumin

52702

trocknet die Thränen der Hausfrau.

van Houten's Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Mass-Anzüge mit Anprobe

zu 24 und 30 Mark. 52462

Winter-Paletots nach 28 u. 32 M.

fertige unter Garantie des tadellosen Sitzens aus nur besten, modernsten Stoffen an.

Rothmanns Restler-Handlung Engros

Krautstr. 1, II Tr. Chausseestr. 43, I Tr. am Strausberger Platz. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Wer gesund werden will,

lasse sich heilen von **Remeles Naturheilanstalt „Drachenkopf“**, Oberwalde bei Berlin, (Seiden-Reserve) finden grösstlich Kranke jeder Art. Jährlich am Balde gelegen. Centralheizung. Elektrische Licht- und Wasserversorgung. Kurbel- und Kräuterbäder: Bäder, Kaffee, Neue eigenartige, besonders bewährte Heilmethode bei Rheumaliden. Grösstliche Preise. Pension mit voller Behandlung. 51522

von 3 bis 8 Mark pro Tag.

Herzliche Leitung. Tel. Amt: „Drachenkopf“, Oberwalde.

Ein guter Hausfreund

ist dieser bezaubernd lautlos natürlich sprechender, klingender **Phonograph**. Der und spielender Apparat ist an Tonfülle unvergleichlich und setzt alle Hörer in Erstaunen und Entzücken. Erhöhen der Kaufpreise diesen Apparat **M. 25** auf Teilzahlung M. 7,-, Abzahlung monatl. 3 M. Neuere Apparate ebenfalls Teilzahlung, Kataloge gratis. Grösste Auswahl. Belegter Katalog, ca. 2000 Nummern à M. 1,-.

E. Schmidt,

Berlin, Ritterstrasse 75. 102/10

Filialen: SW. Kommandantenstr. 27 u. Friedrichstr. 51. Fabrik Ritterstr. 75



Telephon Amt II, 6087. 5007.

Prämiert auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Fabrik und Lager von

Kontor-Möbeln: grosse Auswahl stets am Lager in Schreibtischen, Goldspindeln, Copierpressen etc. Musterbücher kostenlos.

Restaurations-Einrichtungen: Buffets, Billards, Bierbeschläge, Tische u. Stühle, neu u. gebraucht.

Laden- u. Geschäfts-Einrichtungen für jede Branche. Auf Wunsch Zeichnungen u. Kostenanschläge.

H. Richter & A. Scherler, C. 22.

Kleine Präsidentenstr. 6, Stadtbahnbogen.

Stettin: Magazinstr. 2. Filialen: Berlin: Chausseestr. 54. Hohenzollernstr. 3. Belle-Alliancestr. 98.

Mass-Anzüge

24 und 30 Mark.

Paletots nach Mass 22 Mark.

Es liegt in jedem seinen Interesse, mein Angebot zu prüfen und sich von der Realität zu überzeugen. Ich liefere von prima Stoffen die elegantesten halbharen Mass-Anzüge zu obigem Preise. Kein Zwang zur Abnahme, wenn der Anzug nicht sitzt. 52732

Sonnenschein's Engros-Restlerhandlung

Belle-Alliancestr. 98, I Tr. und Chausseestr. 54, I Tr.

Gesundheit ist Reichthum!

Dampf- und Heissluft-Bäder

wirkungsvolles, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 52102

Bad Frankfurt Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität: Russ. bezw. Dampfbäder, Röm. bezw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Rum No. 3

52702

ca. 50 Proz. stark, a Literflasche 1,10 M., 10 Literfl. 10 M. inkl.

Jamaica-Rum

echt und echt Verschnitt a Literfl. 1,00, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50. 10 Fl. 10 Pf. billiger.

Glühwein-Extrakt

hochfein im Geschmack a Literfl. M. 1,30. 10 Fl. M. 12,- inkl.

Deutscher Cognac

angenehm, mild im Geschmack a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-

Eugen Neumann & Co.

Amt IV, 9676.

Belle-Alliance-Platz 6a. Genthinerstr. 29. Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. Oranienstr. 190. Grüner Weg 60. Elsasserstr. 71. Putzuserstr. 35.

Stralauerstr. 56.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik

von Reichenbergerstr. 5 A. Schulz, Reichenbergerstr. 5

empfiehlt sein grosses Lager in Wohnungseinrichtungen in Nussbaum und Mahagoni, 250, 300, 400, 500, 600 bis 10 000 Mark. 50702

Anerkannt gediegene Arbeit, billigste Preise, coulanteste Zahlungsbedingung.

Reste in Herrenstoffen

für Anzüge u. Winterpaletots aus unsern Engrosbeständen solche auch für Damen-Paletots und Kinderanzüge spottbillig an jedermann!!!

Sonntags auch von 9-10 und 12-2 Uhr für den Resteverkauf geöffnet!!!

Tuch-Fabrik-Niederlage

Koch & Seeland,

Berlin, Ross-Strasse 2. 52228

A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt 16-17.
Ecke Leipzigerstraße.

Belle Alliancestr. 1-2.
Am Blücherplatz.

Gr. Frankfurter Str. 113.
Ecke Andreasstraße.



Rembrandt-Façon 3 85
elegant garniert Mk.



Matrosen-Hut 1 55
mit Band garniert Mk.



Bretonne-Façon 1 55
mit gesteppter Atlasgarnitur Mk.



Marquis-Façon 6 65
mit Flügel-Garnitur Mk.

Ungarnierte Damenhüte

modernste Façons Stück 78 Pf., 85 Pf., 95 Pf., 1.15 M., 1.45 M.

Ein Posten garnierte Damen-Hüte
verschiedene Formen, ganz aussergewöhnlich preiswerth.



Marquis-Façon 8 25
mit Seide u. Fliedborde
garniert Mk.



Capeline-Façon 7 45
mit eleganter Taffet- und
Sammet-Garnitur Mk.

FANTASIE-FEDERN

Feder-Pompon Stück 12 Pf.
Fantasie-Federn Stück 15, 35, 45 Pf.

Vögel für Hutgarnierung, Stück 45, 60 Pf.
Flügel für Hut-Garnierung 18, 38, 55 Pf.

Dekorations-Blumen
Stiel 8, 12, 15, 18, 25 Pf.
Palmen, präpariert 38, 65, 80 Pf.

Damen-Gürtel
Medici-Gürtel Stück 65, 80 Pf.
Medici-Ledergürtel gepresst Stück 78 Pf.

Weisswaaren

Chiffon-Rosette Stück 33 Pf.
Chiffon-Bandeaux mit Rosette St. 60 Pf.
Damen-Kragen mit Einsätzen Stück 68 Pf.

Eleganter Federboa Stück 4, 75
Schwarzer Rüschenboa 2, 95, 4, 75
Modernes Lavallier mit Hohlsaum, Japoneide Stück 98 Pf.

Eleganter Kinderhut
mit doppeltem Volant in modernen
Farben 3 95
Mk.

Runder Kinderhut
mit Stoff-Blenden garniert, diverse
Farben 2 45
Mk.



Toque-Façon 7 50
m. Taffet u. Spitzen garniert Mk.



Sammet-Toque 5 10
mit Pongé und Fantasie-
Federn garniert Mk.



Bolero-Façon 3 65
Homespun Mk.



Rund-Hut 3 35
mit Wagnerkopf Mk.



Bolero-Façon 6 35
mit Feder-Pompon und
Seide garniert Mk.



Marquis-Façon 2 95
mit Posen garniert Mk.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Lokalliste für Berlin und Umgegend
 ist neu herausgegeben und der heutigen Nummer dieses Blattes beigelegt worden. Bei der Wichtigkeit der Lokalliste erwächst den Parteigenossen die dringende Pflicht, die Lokalliste streng zu beachten. Den Saalabtreibern und Verweigerungen gegenüber, die in Berlin teilweise noch verstreut, in den Vororten dagegen offen betrieben werden, bleibt uns kein anderes Mittel übrig als die Lokalliste; und diese dort, wo nötig, durchzuführen, muß das Bestreben aller Parteigenossen sein. Arbeiter, Parteigenossen, beachtet daher bei Ausflügen, Vergnügungen u. nur solche Lokallisten, welche auf der Liste verzeichnet stehen. Vor allen Dingen erwacht aber den Vorständen von Arbeitervereinen die Pflicht, beim Abschluß von Festlichkeiten und Partien auf das strengste die neue Lokalliste zu beachten. Die Vorstände wollen in solchen

Fällen auch darauf sehen, daß in den Verträgen mit dem Wirt eine Klausel Platz findet, wonach für den Fall, daß das Lokal für Arbeiterversammlungen später verweigert werden sollte, der Vertrag seine Gültigkeit verliert. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit lassen eine Bestimmung dieser Art dringend ratsam erscheinen. Ebenso ist es Pflicht der Vorstände und Komitees, dafür nach Möglichkeit zu sorgen, daß bei Mehrbedarf an Bedienungspersonal der Stellennachweis des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Berlin, An der Stadtbahn 39, I. Telefon Amt 3 1813, Berücksichtigung findet. Tut ein jeder seine Pflicht, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Lokale, die keine Säle haben, sind für den Verkehr frei.
 Die Lokalkommission.

Wichtig, Parteigenossen! Am Dienstag, den 7. Oktober, finden in sämtlichen Wahlkreisen Berlins Partei-Versammlungen statt, in denen die Berichterstattung und die Rennwahl der Funktionäre resp. die Berichterstattung von der Brandenburger

Provinzialkonferenz und vom Münchener Parteitag stattfindet. Außerdem Diskussion. Regen Besuch erwarten.
 Die Vertrauensleute.

In Johannisthal findet Dienstagabend 8 1/2 Uhr in Haus Lokal, Partstr. 12-13, die Versammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Wahlen u.

Wilmersdorf. Mittwochabend Punkt 8 1/2 Uhr findet bei Witte, Berlinerstr. 40, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Koyke: „Warum müssen wir sozialdemokratisch werden?“ Abrechnung und Rennwahlen.

Nöpnitz und Umgegend. Mittwochabend 8 Uhr findet bei Gentschel, Kaiserhof, Grünst. 35, eine Vollversammlung statt, in der vom Parteitag Bericht erstattet wird.

Postzeitungs-Katalog No. 2896. **gratis** Abonnement pro Quartal Mk. 2.—.

Verlangen Sie **Das freie Wort**

in jeder Buchhandlung oder direkt vom Neuen Frankfurter Verlag in Frankfurt a. M. **No. 13**

der Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens.

Herausgegeben von **Max Henning.**

Inhaltsangabe von **No. 13:**
 Die Jagd nach Beziehungen. Von der Nachtseite des Lebens. Von Dr. med. W. Hanauer.
 Die Armeen des schwarzen Papstes. Von J. Lanz-Liebenfels.
 Virchow als Reaktionsär. Von Dr. Robert Drill.
 Begriff und Aufgabe der „Masse“. Von Robert Michels.
 Fortschritte in der Ausbreitung des Buddhismus in Indien und im Westen.
 Von Dr. Arthur Pfungst.
 Kleine Mitteilungen: Die Steine von Tarsis. — Das Hohelied Salomonis.

Warenhaus A. Wertheim

Leipzigerstr. 132-135 (Versand-Abteilung).
 Rosenthalerstr. 27-29. — Oranienstr. 52-56.

In dieser Woche;

Ausstellung von Pelz-Neuheiten

Jackets (Blusen- und Saccoform), lange und halblange Paletots, Colliers, Etoles, Muffen (runde u. Taschenform) in

Seal-Bisam, Astrachan, Persianer, Sealskin, Nerz, Stein- und Edelmarder, Chinchilla, Hermelin, amerikanische und russische Zobel usw.

Extra-Preise für Pelz-Colliers (Stolaform)

Seal imitiert	ca. 2 Mtr. lang	9 Mk.	Seal-Bisam	ca. 2 Mtr. lang	15 Mk.
Nutria	mit	12.50	Zobel-Bisam	mit	15 Mk.
Nerz imit.	Schweiften	14 Mk.	Persianer	Schweiften	20 Mk.

Extra-Preise für Damen-Handschuhe

Glacé mit Druckverschluss, farbig	1.30 und 1.55 Mk.
Glacé mit 3 Perlmutterknöpfen, farbig	1.85 Mk.
Ziegenleder mit Druckverschluss, farbig	2.30 Mk.
Ziegenleder mit 3 Perlmutterknöpfen, farbig	2.75 Mk.
Juchten mit Druckverschluss, nur rot	2.95 Mk.
Ziegenleder Stepper, Druckverschl., farbig	3.70 Mk.
Weiss Glacé	1.50, 1.85, 2.75 Mk.
Schwarz Glacé	1.35, 1.80, 2.75 Mk.

Extra-Preise für Strumpfwaren

Damenstrümpfe	schwarz, engl. Länge, reine Wolle, gewebt	55, 80 Pf., 1 Mk.
Herrensocken	Merino gewebt, engl. Fabrikat	42 Pf.
Herrensocken	Wolle gestrickt, stark	48, 60, 95 Pf.
Kinderstrümpfe	schwarz, 1x1 gestrickt, reine Wolle, I. Qualität passend für ca.	
	1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 10-12 12-14 Jahre	55, 65, 75, 85, 95 Pf., 1.05, 1.15, 1.25, 1.35, 1.45 Mk.

Eberhardt's Möbel-Fabrik

BERLIN O., Holzmarkt-Strasse 21

für Mark **350** liefere eine

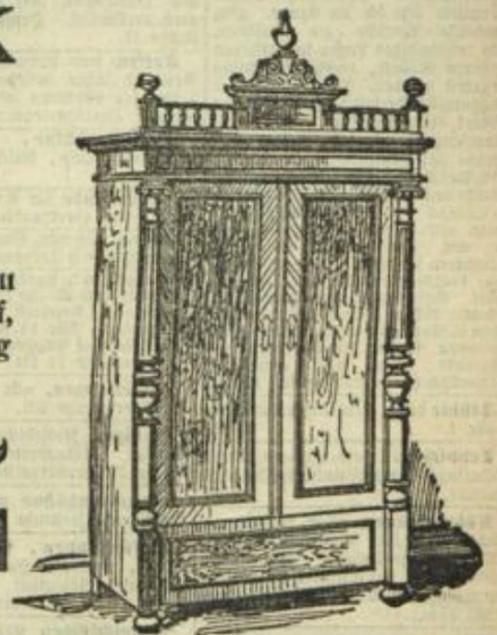
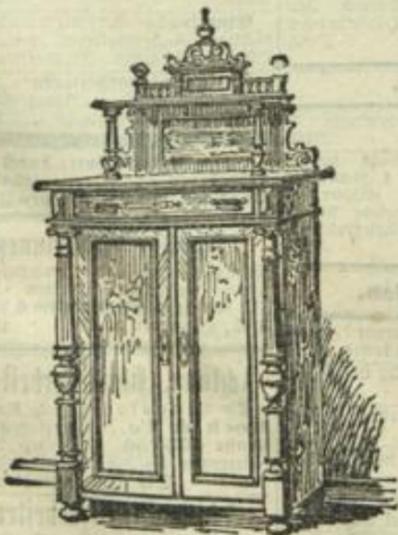
vollständige Wohnungs-Einrichtung mit Küche, zu welcher ein Schrank wie Abbildung (echt Nussbaum, 60 cm tief, mit Hutboden und Stange) sowie Vertiko wie Abbildung (echt Nussbaum) gehört.

Franco Lieferung durch ganz Deutschland.

Kataloge gratis und franco.

Sonntags geöffnet 8-10. 12-2.

Jede Garantie.



Möbel Bartsch.

Wem wäre die Möbelfabrik für bürgerliche Wohnungseinrichtungen und Moritzplatz, nicht bekannt? Größte Auswahl in meinen extra dazu erbauten, 4 Etagen hohen Fabrikgebäude. Empfehlenswerte Einkaufsquelle für **Brautleute**. Solide und gediegene Einrichtungen für 200-300-400-500 bis 10000 Mk. stets zur Ansicht vorrätig. Verlangen Sie meinen **Prachtkatalog** gratis und franco. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Rudolf Bartsch, Oranienstr. 73 zwischen Alexandrinenstrasse und Moritzplatz.

Kein Ladengeschäft. Verkauf direkt im Fabrikgebäude. Lagerbesichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Lieferung frei Haus durch eigne Gespanne. Gegründet 1899.

